Wurzeln

Josef Schanderl

Digitized by Google

LIBRARY
OF
PRINCETON UNIVERSITY

Wurzeln

Eine Jugend in Gedichten

von

Josef Schanderl

Verlag
von
Schuster & Loeffler
Berlin . Leipzig.

Digitized by Google

1. VII. 190.

zugeeignet von

Josef Schand

Digitized by Google

Wurzeln

Digitized by Google

Wurzeln

Eine Jugend in Gedichten

von

Josef Schanderl

Berlin und Leipzig
Verlag von Schuster & Loeffler
1900

Digitized by Google

Alle Rechte vorbehalten.

Digitized by Google

Zerfleiſchung.

Mein Leben krankt an meiner Lebensſehnſucht,
und meine Sehnſucht ſtirbt an ihrer Qual,
denn jede Qual iſt ihre eigne Wolluſt
und jede Wolluſt wird ein Mörderſtahl:

Sie hat den Grund mir grauſam aufgeriſſen —
mich ſchaudert nicht, was dort gebettet iſt,
ich will den ganzen Mutterboden wiſſen,
an den mein Lebensbaum gekettet iſt:
da liegen zuckend ſeine feinſten Enden
und bluten aus, und meine Wolluſt wühlt
durch all den Gram mit ſterbenswelken Händen — —
bis purpurfriſches Blut die Faſern ſpült.
Dann will ich erſt mein Späherauge heben,
wenn alle Wurzeln nach Befreiung beben,
wenn ſich das Wirrſal ineinanderrenkt;
den Wurzelaſt, der ſich zum Tiefſten ſenkt,
den zieh ich groß: der will, der muß zum Leben!

(RECAP)

3486
.53
.398

549739

Digitized by Google

Nein!

Als wir uns brennend sahen:
ein taumelndes Bejahen,
ein bangendes Erliegen,
Dein Busen war schon mein,
in meine Hand gegeben
ein kinderkeusches Leben —
doch stolzer ist als Siegen
ein starres Nein!

Zwar lockt vom Wiesengrunde
ein Hauch zur Wonnestunde —
mir wehst Du nicht von dannen
des Herzens müde Luft:
drin atmet nur ein Höhnen
und aus dem Leib der Schönen,
die mir im Arm zerrannen,
ein Moderduft.

Du Vogel in den Zweigen,
was trübst Du mir mein Schweigen?
So nimm die reichsten Lieder,
die deine Armut fand:
wenn sie mit vollen Schwingen
in meine Öden klingen —
es hallt gebrochen wider
an Felsenwand.

Die vielen Strahlen lügen,
die lichten Wolken trügen!

Digitized by Google

Ihr wollt mich hoffen machen
auf einen Sonnenschein —
so leuchtet mit Laternen
in meine tiefsten Fernen,
dann hört ihr trotzig lachen
ein dunkles Nein!

Digitized by Google

Um einen Vater.

Du bist ein Mann! Du wirst es leicht verwinden,
sollst Du den Vater tot im Hause finden.
Dich treibt die Qual — Du willst Dich fern ergehn —
kannst Du dem Tod nicht in die Augen sehn?
Schon zuckt es Dir verhalten im Gesicht —
dann wirst Du weinen, Du? Ich weiß es nicht.
Mein Vater starb. Ich war das kleine Kind.
Ich weiß es nicht, wie Sohnesthränen sind. —

Ich würde stumm zum Sterbelager eilen,
mit heitrem Blick bei seinem Röcheln weilen
und selig lauschen — oh! ich zuckte nicht,
ich würde lächeln, wenn sein Lächeln bricht,
aufatmen, wenn sein Atem sich verliert,
und wenn sein letzter Blick zur Decke stiert,
zujubeln in des Herzens Überschwang
dem, der mir Vater war wie Dir — so lang!

Digitized by Google

Iris.

Daß Du Dich oft erkühnteſt,
mich liebelechzend anzuſchrein
mit den Madonnenaugen:
das will ich Dir verzeihn. —

Blaß liegſt Du in den Kiſſen
und bettelſt mich noch immer an
mit jähen, ſengenden Augen — —
das hat mir weh gethan!

Digitized by Google

Ich will Dich fragen.

Ich will Dich fragen, wenn der Abendhauch
ſchweigſam die Schwingen um die Fichten breitet,
ich will Dich fragen, wenn der Höhenrauch
ob unſern Pfaden zu den Röten ſchreitet,
wenn ſich die letzten Vögel heimwärts retten,
und wenn die Knospen am Wachholderſtrauch
auf Nadeln ihre Sehnſucht betten.

Du ſahſt mich an und Deiner Augen Strahl
iſt aufgelodert wie mit hellen Flammen —
Du ſahſt mich an, und nur ein einzigmal,
und Welt und Himmel rannen mir zuſammen.
Ein Dürſten lag auf Deinem heißen Munde,
und wenn die Sonne ſich hinunterſtahl — —
für ſolche Lippen kommt die Stunde!

Ich will Dich fragen — doch mit keinem Wort,
nur mit dem Blick, ſo wie Du mir verheißen,
und will Dich ſelbſt und Deiner Brüſte Hort
als ſtumme Antwort in die Arme reißen:
dann fragſt Du nicht nach Gutem und dem Böſen,
wir küſſen uns das letzte Bangen fort,
bis zum Erlöſen!

Digitized by Google

Wolken!

Stolzer, ſtiller wie das Schneegeflimmer
weißer Schwäne ſchwimmt es hin im Blauen,
das Gefieder atmet feuchten Schimmer —
will es nicht auf mich herniedertauen?
Denn die wilde Sehnſucht dürſtet ſehr — —

Doch ihr drängt vorbei in ſtarrem Zug.
Führt zum Glück das flüchtige Geleiſe,
zu den Armen mit dem Selbſtbetrug?
Eilt nur, eilt, ihr habt noch lange Reiſe —
und mein Glück erſchaut ihr nimmermehr.

Aber wenn die Blicke überquellen,
nun zerfloß das lichte Dunſtgebild
und mein Sehnen ſtarrt in graue Wellen — —
und nun wieder lächelt das Gefild!
Weißt Du Herz, warum die Wolke ſtrahlt?

Wirſt Du ſuchen nach verſteckten Sternen,
die ihr Licht in ſtille Welten träumen?
Oder wirſt Du ſagen: Sonnenfernen
warfen ihren Abglanz nach den Säumen?
Oder willſt Du ahnen, wer ſie malt?

Digitized by Google

Vor einer Moosrose.

Du bist mein Loos: an einem dürren Strauch
gebar Dich einst ein fahles Sonnenlicht,
der Mai zerrann Dir schon mit welkem Hauch,
Du wurdest Knospe und Du blühtest nicht —
so will ich Dich mit meinen Küssen tränken!

Noch immer nicht! Und wenn das keusche Moos
nicht morgen aufthut seines Kelches Rand,
dann zerr ich frech aus dem verschlossnen Schoß
die Blütenblätter mit der rauhen Hand:
dann magst Du mich mit Deinen Düften tränken.

Was ich an frischen Frühlingslüften sandte,
das zog von dannen, müde, hoffnungslos,
und nur ein Hauch, der meine Qualen kannte,
der zog mir Deine Dornen riesengroß:
und wie sie alle nach dem Herzen zielen!

Die Wolke kommt, von Schwüle schwer durchschauert,
und schüttet eine Welt von Dunkelheit
auf all die Sehnsucht, die im Grase kauert —
ich lache, Blitz, ob Deiner Furchtbarkeit:
Du hast ja leicht mit kranken Knospen spielen.

Digitized by Google

Mit großen Augen.

Es war ein märchenarmer Hirtenknabe,
der trieb die Schafe einſam auf die Weide.
Da ging die ſtolze Fürſtin durch die Heide
und winkte ihm mit ihrem Zauberſtabe:
er folgte ſtumm und glaubte kaum daran
und ließ ſich ſcheu zu ihrem Schloſſe führen
durch Säulenhallen, goldne Doppelthüren,
und ſah die Pracht mit großen Augen an.

Oh! Wie das alles funkelte und glänzte!
Er ſah es nicht, daß ſie ihn glühend ſchaute
und einen Trank aus dunklen Blüten braute —
er ſaß noch wortlos, als ſie ihm kredenzte,
und trank und wußte nicht, wie ihm gethan,
und mußte immer, immer davon nippen — —
ſie küßte ihn mit zehrend heißen Lippen:
er ſah ſie ſtill mit großen Augen an.

Süß war das Gift und ſelig war die Stunde,
daß eine Sehnſucht, eine niegekannte,
ihm wie ein Glutſtrom durch die Adern brannte —
totelend ſank er weg von ihrem Munde.
Sie lachte herzlos auf im Liebeswahn
und lag und ſchloß ihm nicht die ſtarren Lider;
er ſah nicht mehr die ſchimmernd ſchönen Glieder
und ſah ſie noch mit großen Augen an.

Digitized by Google

Hinter Gittern.

Da ſchwimmt ſie her in ährenblondem Haar
und rauſcht heran in ſeidnen Maigewändern —
verhüllte Schönheit und doch offenbar,
glutvoll zu fühlen hinter blaſſen Bändern:
die Büſte frei bis an der Brüſte Rand —
doch was darunter wellenwonnig zittert,
hat eine karg verſchwenderiſche Hand
mit weißen Spitzen hütend eingegittert.

Warum vergittert? Darf das Sonnenlicht
nicht ſeine Sonnenkinder ſelber ſchauen,
nur auf ein marmorſtolzes Angeſicht
und nicht auf Alabaſter niedertauen,
und darf der freie Windhauch vom Azur
nur zu Gefangnen ſeine Sehnſucht rauſchen,
und darf der Wolluſtatem der Natur
nur atembangen Herzenſchlägen lauſchen?

Verlorner Wunſch! Die Gitter halten ſtill —
wer will es ahnen, was dahinter brandet
und überfluten, überſchäumen will,
ob der Gefangne ſtumm nach Freiheit fahndet?
Nur einer weiß es: als die Stunde klang,
der Seſamruf für Deine ſtummſten Geiſter,
daß dumpf erſchauernd jede Feſſel ſprang — —
erbleiche nur, ich war Dein Kerkermeiſter!

Digitized by Google

Erbsünde.

Du sahst den Apfel nicht, den unsre Eva brach,
Du Menschenseele! Doch Du zitterst blutend nach
vom Racheschwert und Deine Atemzüge
sind wie ein müder Schlaf nach schnell verspielter Zeit,
da noch als lichte Zeugen der Unendlichkeit
durch Eden rauschten unsre Flüge.

Ein müder Schlaf ... von fahlem Flimmerlicht erhellt,
getrübt und eingelullt zugleich vom Lärm der Welt,
von Engelsang und Teufelzungen.
So horch in Dich hinein und ahne Dich zurück
in jene wache Welt: Du hast das schwerste Stück
der Erdenseele abgerungen.

Ein Schlaf ... so flehe Du, daß er Betäubung sei,
und daß kein Augenblick den gellen Sehnsuchtschrei
Dir aus gepreßten Lippen zwinge!
Horch nur: die Reue hallt in allen Träumen nach —
den Sündenapfel sahst Du nicht, den Eva brach,
dann sieh Dein Eden nach — und ringe!

Digitized by Google

Formel.

Es ist kein Wald so tief,
kein Hag so weltversunken,
kein Thal so traumestrunken —
daß mein Begehren innen schlief:
den Wald ganz auszuhorchen,
das Thal ganz auszuträumen,
bis zu den stillsten Bäumen,
bis in den tiefsten Grund.

Es ist kein Himmelsthor
so weltenfern verschlossen,
kein Stern so nachtumflossen —
daß ich die Sehnsucht je verlor:
die Himmel auszufliegen,
die Thore loszuriegeln,
die Sterne durchzuspiegeln
bis in den tiefsten Grund.

Es ist kein Riff so bang
und so getränkt vom Harme —
daß ich die wunden Arme
nicht trotzig um die Zacken schlang:
ich muß die Salzflut schlürfen,
mich soll kein Thauwind kühlen,
ich will das Elend fühlen
bis in den tiefsten Grund.

Es ist kein Quell gewürzt
mit soviel Seligkeiten —
daß ich aus allen Weiten
nicht fieberlechzend hergestürzt:

Digitized by Google

ich will die Luſt erdürſten,
auftrinken alle Wonnen
aus allen Erdenbronnen
bis in den tiefſten Grund.

Was meinem Herzen naht,
will ich im Herzen tragen,
und wann es voll iſt, fragen,
ob es verneint, ob es bejaht:
wenn es die Antwort weigert,
dann werf ich ab mein Leben,
dann will ich ſuchend ſchweben
zum tiefſten, letzten Grund!

Digitized by Google

Unraſt.

Du Licht in engen Straßenzeilen,
du atmeſt mir zu kurz und leer;
ich will den Himmelsodem teilen,
ſchon küßt er mir die Lider ſchwer —
ich will die Welt von oben ſehen.

Den Berg hinan! Es fächelt milder,
ein Flüſterton, dann wird es ſtill:
wohl fragt ihr, ſtumme Heilandsbilder,
was der verlorne Wandrer will
am Kreuzweg, den nur Müde gehen —

Noch ſtiller will ich's. Waldesſchatten,
ſo ſpannt mir eure Schleier vor,
und zieht mein Herz aus dumpfen Matten
zu eurem Wipfelduft empor,
zu Träumen in den Dunkelheiten!

Und dort! da vorne flimmt es heller,
und Lichter fluten, märchengroß,
und meine Pulſe drängen ſchneller —
was birgt ſich dort im Strahlenſchoß?
Den Himmel ſeh ich blau ſich breiten — —

Ich ſtürze aus den Waldesthoren:
O nichts! Der viele Glanz umwallt
die Heimatſtadt, mir längſt verloren,
bevor ich „Vater“ noch gelallt.
Und weiß ich heute, was ich ſuche?

Digitized by Google

Ich will den Mut nach oben wenden:
in vollen Wipfeln rauscht es hohl
und grünt und grünt an allen Enden —
was Grün bedeutet, weiß ich wohl — —
Oh Klang aus einem Kinderbuch!

Digitized by Google

Das Waisenkind.

Ich weiß von einem Waisenkind.
Das war allein;
doch gute Menschen pflegten sein,
weil noch auf Erden gute Menschen sind.

Am Morgen läuft es froh hinaus
zum Spiel im Sand;
es baut ein Haus am Bachesrand —
und weiß doch nichts von einem Elternhaus.

So spielt es weiter ganz allein,
den ganzen Tag;
kennt jeden Blumenstern im Hag
und sitzt noch da im Abenddämmerschein.

Doch wenn es in sein Bettlein muß,
dann weint es still —
und weiß doch nimmer, was es will,
und weiß doch nichts von einem Mutterkuß.

Es schläft. — Da kommt der Frühlingswind
und küßt es sacht:
dann ist es lächelnd aufgewacht — —
Ich weiß von einem seligen Waisenkind.

Digitized by Google

Der Knabe.

Ein Blumenheer, so weit die Sehnsucht schaut,
ein Blütenmeer, so lang der Himmel blaut —
dann schleicht ein gierig Frösteln durch die Nacht
und sucht sein Opfer in der keuschen Pracht — —
dann ist es aus!

Ward einem Knaben wohl das Auge weit,
darin nur helle Frühlingseligkeit —
kommt eine Nacht, ein erster schwüler Kuß,
daß er die ganze Welt vergessen muß — —
dann war es aus!

Es liegt am See ein geisterstiller Ort:
und keine Blumen blühn und duften dort,
und keine Menschen gehn an seinen Strand —
weil drin ein bleicher Wandrer Ruhe fand
nach Jahr und Tag.

Digitized by Google

Über den Dächern.

Mein Traum entfloh und nahm den Bruder mit,
den Schlaf; und als sie wie mit Engelschritt
zum Fenster huschten, sprang ich auf —
noch hebt sich schweigend Dach an Dach,
nur Lichter quellen tausendfach
aus Dämmergassen am Gesims hinauf.

Mein Auge irrt zum letzten Giebelsaum:
den überragt ein stummer Lindenbaum
und nickt, von Schlummerdüften schwer,
und seine Krone überkrönt
ein Silberhauch, blaß abgetönt,
noch blasser wie das Gold von Osten her.

In seinen Blättern wogt es ohne Ziel
wie schwerer Träume ahnend Widerspiel —
dann naht und weht der Morgenwind
von schnellen Wolken angefacht,
und rüttelt an den Zweigen sacht:
wie Mutterarme an dem Herzenskind.

Da wellt ein weiches Beben durch den Baum,
und fern im Osten hinterm Heidetraum
erwacht der erste Strahlengruß —
die Linde dehnt die Zweige weit
und schauert auf vor Seligkeit
und zuckt zusammen vor dem Sonnenkuß.

Die Lichter fluten durch das Blattgewirr,
ob auch das letzte Dämmern scheu und irr

Digitized by Google

sich an die stärksten Äste schmiegt;
die Strahlen zucken kampfbereit —
noch huscht ein sanfter Widerstreit — —
dann seh ich lächelnd, wie die Sonne siegt

Digitized by Google

Schwüle.

Schimmernd hell gerüſtet ſchreiten
bleiche Strahlen durch die Strecken —
nicht ein zages Flügelſpreiten
wagt der Wind aus wilden Hecken.

Eine Schar von ſtummen Schafen
drängt ſich um verlaſſne Bäume;
Hütemädchen nickt im Schlafen
und belächelt ſeine Träume.

Oh das Lächeln! Voller Bangens
und voll Süße, wie ein Flüchten
erſten keuſchen Glückverlangens
in ein Reich mit tauſend Süchten!

Sacht vorbei! Und weiter, weiter
hetzt mich hin das ſchwüle Schweigen —
Falter, biſt Du mein Begleiter?
Kannſt du mir mein Eden zeigen?

Mir mein Eden, wo ich raſte
von der Gier nach Seligkeiten . . .
Doch mein Wähnen flimmt im Glaſte
und verzittert in die Weiten.

Wie des ſatten Himmels Wogen
auf den müden Matten lehnen,
und der Hänge weiter Bogen
will ſich überwältigt dehnen!

Digitized by Google

Horch: die Luft wird wie ein Schleier,
bebt wie blaugewellte Seide — —
Ja! die Sonne ist der Freier
und der Glanz das Brautgeschmeide.

Wie ein Opfer einer Sünde
liegt die Flur in Schlummerstarre,
nur die schlanken Wiesengründe
atmen, wenn ich lautlos harre —

Und ein jedes Atemholen
wird erwidert aus den Lüften,
und von Auen weltverstohlen
quillt ein süßbetäubend Düften . . .

Schon zu spät für meine Sinne,
wenn es kühl herniederfächelt —
und aufschreckend halt ich inne — —
Ob das Mädchen wohl noch lächelt?

Digitized by Google

Nacht.

Du bist mein Hoffen, Nacht! Vom Menschentand
bin ich von je zu Dir, zu Dir gekommen;
nun Du auf weichen Dunkeln hergeschwommen,
nun wird mir wohl, wenn Deine Zauberhand
mitfühlend an die dumpfe Brust mir greift:
noch schlägt sie warm, noch steht sie nicht bereift,
ob auch viel irres Glühn ihr längst genommen.

Du bist mein Sehnen, Nacht! Die Schleier fort!
So bist Du schön, wenn Deine Glieder fluten,
wenn Deine hunderttausend Augen gluten
wie stummer Leidenschaften stummer Hort.
Verträumte Wonnen hat Dein schwarzer Schoß,
doch ich bin Mensch und Du bist göttergroß —
und alle Wunden meiner Seele bluten.

Du bist mein Bangen, Nacht! Dein Hauch ist kalt,
Dein Busen kalt — ist das auch mein Verschulden?
Willst Du den Wurm in Deinem Arm nicht dulden,
nicht ahnen lassen Deiner Lust Gewalt?
Verstumme, Herz! Das ist das letzte Muß —
sei still! — Da haucht es wie ein sanfter Kuß — —
so laß mich schwelgen tief in Deinen Hulden!

Du bist mein Lieben, Nacht! So dehnst Du weit
die Arme, voll von Wollust unermessen,
an Deinem Busen laß mich süß vergessen
der wilden Sehnsucht still gehegtes Leid!
Doch wenn Du Deine Gluten lechzend kühlst,
und wenn Du meine Gluten nimmer fühlst —
dann magst Du selig mich zu Tode pressen . . .

Digitized by Google

Frösteln.

Die Monde wachsen immerdar,
die Lüfte schwellen Stund um Stund —
und nur mein Mund
ist alles Küsseschwellens bar.

Ein fahles Blatt geht zitternd hoch,
der erste Windstoß fliegt zu Raub,
scheu huscht das Laub —
nur wenig welke Wege noch — —
und an mir zerren die Stürme!

Digitized by Google

Heimchen.

Das iſt ein Blendwerk aus der Finſternis,
bald hier, bald dort, und immer ungewiß,
nun iſt es ſchneller wie mein Wunſch entflohn —
Du biſt im Glück! Du haſt nur einen Laut
für Luſt und Leid, und mir, dem Menſchen graut
vor meiner Qualen ſchrillem Wechſelton.

So zirpe weiter, ſchnell! Wo biſt Du hin?
Die Wege dunkeln und die Sonne ſchien —
das graue Schweigen läßt uns recht verſtehn — —
Komm, Heimchen, komm! Wir machen einen Pakt:
nimm Du mein Sehnen, ſing es aus im Takt,
ich will für Dich ein Häuschen ſuchen gehn.

So klingt es recht! Noch lauter, dumpfes Tier!
Du zirpſt, ich horche. — Und da kommt es mir,
wie manches liebe Heim die Heimchen ehrt — —
Oh Heimathaus, du ſteingewordner Gram,
Oh Kindesherz, das um den Vater kam — —
— — — — — — — — — — — —

Digitized by Google

Regen.

Wolken, Wolken ſtarren,
und die Menſchen harren;
wie ſie auf die Sonne lauern
aus dem Hinterhalt der Mauern,
wie die ſtarken Geiſter lahmen
hinter feuchten Fenſterrahmen,
und ſie atmen kaum!

Tropfen, Tropfen fallen,
daß die Flieſen hallen.
Wie die Schwalben mit den Schwingen
in den ſchwarzen Schleiern ringen,
und verſuchen hochzufliegen
und verſuchen — und erliegen
unterm Wolkenſchaum!

Ströme, Ströme rinnen.
Trüber wird mein Sinnen . . .
Wie der graue Regen flutet,
iſt das Herz mir ausgeblutet,
nur die Hefe iſt geblieben — —
Dirne, komm: wir wollen lieben
unter einem Baum!

Wolken, Wolken, Stürme!
Seht uns Menſchgewürme
lechzend aneinander hängen,
wortlos nach der Sünde drängen,
und den Tropfen Wonne ſaugen
aus des Daſeins naſſen Augen,
aus dem wehen Traum!

Digitized by Google

Das einſame Mädchen.

Liegt ein Mädchen tief im Heidekraut,
dehnt die Arme nach dem Buchenwalde:
„Wär ich doch ſchon Braut!
Bin ſo ſchön und jung,
und ſo herzeneinſam auf der Halde,
ganz allein in weiter Dämmerung,
ganz allein!“

Fliegt ein Buchenblatt zum blaſſen Kind,
will ſich ſchmeichelnd an die Wange ſchmiegen —
„Sag es du mir, Wind,
denn du weißt es doch!
Soviel Blätter auf die Halde fliegen,
ſoviel Jahre will ich warten noch,
bis er kommt!“

Nur ein Blättlein flog vom Waldeshang —
und das Mädchen ſank in ſüßes Träumen,
träumte tief und lang;
und ein Rauſchen kam,
ſtreute tauſend Blätter von den Bäumen;
und ein Fröſteln ſang: da nimm den Gram,
grab ihn ein!

Digitized by Google

Herbst.

Gemach zu Boden, Du Kastanienblatt,
und raffe mit den Fingern sterbensmatt
den letzten Schmuck für Deine Ruhestatt,
das Sonnengold!
Ihr roten Pappelblätter, löst die Haft!
Ihr seid der irre Brand der Leidenschaft
und zahlt mit Herzblut euren Minnesold.

Ihr braunen Weidenblätter seid die Qual:
des Weibes Haar, das heut im Morgenstrahl
sich herben Munds von meinen Lüsten stahl,
voll Reueglut;
ihr grauen Lindenblätter seid der Gram —
ihr Silbereschenblätter fliegt so lahm
wie in der Mondnacht die Gedankenbrut.

Nun wind ich mir den Lindenzweig zum Kranz,
drein rote Lappen aus dem Blättertanz,
und hasche mir zu dem im Silberglanz
viel braune gleich,
und der Kastanienblätter goldnen Trug:
nun seht mich an! So bin ich bunt genug
für meiner Träume buntes Fetzenreich!

Digitized by Google

Gebet.

Was ſollen Deine Küſſe? Sieh empor!
Weit ſchattend thut ſich auf das Himmelsthor:
dort muß es ſchlummern, was ich ſchon verlor,
bevor ich ſelber mich gefunden,
die große Liebe. Denn von Anbeginn
war meine Seele klein und Sünderin,
vergiftet, und wird nimmermehr geſunden.

So ſah ich öfter ſchon zur Nacht hinan,
und irrte ſuchend auf der Sternenbahn,
und glaubte an der Allmacht Größenwahn,
und ſann und flehte tief und lange —
und wenn der Schrei vom Himmel niederklang,
ein höhniſch Blinzeln durch die Wolken drang:
dann lachte ich und naß war meine Wange.

Ein Zeichen! Sieh empor! Der Himmel flammt:
Das iſt die Allmacht, die dem Licht entſtammt,
ſie ſteht mit Rieſenrunen eingerammt
und ihr Erzittern ſind Befehle.
Nun willſt Du beten? Nein! Das All iſt nichts.
So gieb Du mir den Abglanz Deines Lichts
und einen Hauch nur Deiner Kinderſeele!

Digitized by Google

Fremd.

Wir ſind uns fremd, oh ja! So haſt Du Recht
und Vorwitz war es, lange noch zu fragen.
So gehen wir! Die düſtren Tannen ragen
und ſtaunen über unſer Zwerggeſchlecht,
da wunſchlos ihre Legionen ſtehn,
indes wir Menſchen einſam ſuchen gehn
und uns mit dumpfen Seelenwünſchen plagen.

Wir ſind uns fremd: Du ſagſt es ſo gewiß.
Das fühlte ich in wilden Küſſen ſchauern,
das Schrecknis muß in jedem Winkel kauern,
wenn ich ein heißes Leben an mich riß.
Sie liebten blind und lachend eine Nacht
und wagten nicht den Blick in meine Nacht,
wo unten tief der Sehnſucht Stürme trauern.

Wir ſind uns fremd: ſo hallt es bebend nach.
Genug! Geh fort! Was iſt Dir mein Geleite?
Und unſere Augen irren ſtumm ins Weite — —
doch in den Deinen wird ein Sehnen wach.
Oh Jubel, wirklich? Und Dein Ärmchen wand
ſich um den Nacken mir, die Lippe fand . . .
Nur unſre Seelen traten ſtumm zur Seite.

Digitized by Google

Furcht.

Die Blätter jagen auf des Herbſtes Spur.
Fühlſt Du das auch: die kahlen Kronen träumen
und klären bis zum Mai ihr Lebenſchäumen —
das iſt das Gleichnis und wir ſind Natur:
Ein Niederreißen und ein Wiederblühn
und im Verſterben noch ein dumpfes Glühn
und hin und wider Träume zum Azur.

Mit Froſtesblicken ſchaut der Mond herab:
dort oben muß, dort muß die Klarheit wohnen,
das Atmen frei von den Gedankenfrohnen,
die uns ein Blindes auf die Reiſe gab.
Da iſt mein Fluch: dort ſieh im Mondesglanz
der Schattenleiber irren Reigentanz!
Das iſt mein Fluch. Den wähnte ich im Grab.

Du Zarte fürchteſt nichts? Ich glaube Dir.
Stahlgrau gepanzert ſind ja meine Augen,
die zum Verſchanzen und zum Angriff taugen — —
doch meine Tiefen ſchüttelt eine Gier —
Ich kämpfe, ja! Und ſolcher Kampf iſt hart;
Dein Küſſen iſt von jener ſchwülen Art . . .
Flieh fort, nur fort! Ich fürchte mich vor mir.

Digitized by Google

Die große Liebe.

Die Welt iſt fahl, ein abgeblühter Garten
und wirft uns welke Blätter vor die Bank;
wir bebten, daß im Blut die Sonne ſank,
vom Waldesrand zerfetzt in grauſe Scharten.
Wir beide ſprechen nicht und küſſen nicht,
wir ſitzen ſtumm und ſtill im Dämmerlicht
und wollen auf die große Liebe warten.

Auf weißen Engelſchwingen muß ſie kommen
von keinem Aug geſehen, unbelauſcht —
bis in den Tiefen uns der Fittich rauſcht,
bis uns ſein Fächeln jeden Harm genommen,
bis unſre Seelen ineinandergehn,
bis wir auf morgenlichten Höhen ſtehn,
wenn alle Erdenfunken längſt verglommen.

Doch viele Kinder hoffen noch und harren.
Sie wird uns nahen wie ein ſcheuer Kuß —
und dann entſchwebt ihr Flug wie Geiſtergruß
und läßt mich wieder in die Öde ſtarren.
Dann kommt das Sehnen und das alte Weh
und höhlt den Abgrund tiefer noch als je — —
bis ſie mich endlich in die Grube ſcharren.

Digitized by Google

Sphärenklänge.

Auf falbem Blätterteppich saß ich still
und horchte, wie der Herbstwind grell und schrill
durch halb entlaubte Kronen pfiff,
wie er nach welken Blättern griff
und sie zu Boden streute,
dann wieder fing, wie eine jähe Meute,
dann wieder schlürfend strich den Pfad entlang
wie düstrer Sehnsucht tappend schwerer Gang. —
Ich hob die Augen wie zu einem Ziel
und schnell verstummte all das laute Spiel —
die Kronen hielten ihre Zacken an,
die Lichter quollen noch einmal heran;
ich schloß die Augen vor dem Dämmerschein
und saß und horchte tief in mich hinein,
bis es erklang
als wie aus fernen Sphären ein Gesang:
Wenn die züngelnd roten Flammen
ausgewittern
wird es klar,
Seelen zittern
leis zusammen,
all das Gluten
muß in lichte Ströme fluten
wunderbar!
Mit zagen Blicken hob ich mein Gesicht:
da saß ich noch allein im fahlen Licht —
ich schloß die Blicke vor dem Flimmerschein
und horchte tiefer noch in mich hinein.
Nach dem hoffnungslosen Starren,
nach dem Ringen

Digitized by Google

wird es Tag,
und die Himmelsthore harren,
um mit einem Zauberſchlag
unter Klingen
aufzuſpringen!
Und immer heller, näher ward der Sang
und mengte ſich dem Wind zu einem Klang
und brauſte in den lebensmüden Kronen
und will kein lebensjunges Blatt verſchonen
und warf ein kaltes Rauſchen um mich her
und einen Schrei von tauſend Todesqualen — —
und ich verſinke tiefer in das Meer
und all die Blätter werden Muſchelſchalen:
wie eine Perle liegt der Thau darin
der noch im letzten Dämmerſtrahl erglommen
für meine Königin —
Sie iſt gekommen!

Digitized by Google

Suche.

Du sinnst und willst im Dunkel stehn?
Auf Liebe harren ist ein Wahn;
denn Liebe blüht im Land der Feen
und ungesehn
verdorrt das Glück an unsrer Bahn.
Mein Kind: wir wollen suchen gehn
zu zwein.

Die Sterne glitzern still zu Thal,
durch Thaugefunkel strebt der Fuß,
und wie ein Gruß
sind Silberwolken ohne Zahl;
und wenn der Schimmer scheiden muß,
dann zittert noch ein Hoffnungsstrahl
in mir!

Nun stockt der Pfad — und tastend schleicht
der Füße sehnsuchtschweres Mühn;
ein allerletzter Stern verbleicht,
der Schimmer weicht —
doch fühl ich Deine Wangen glühn:
das, was wir suchen, sind vielleicht
wir selbst!

Digitized by Google

Fata Morgana.

Mir träumte jüngst von einem See:
Der war so klar
als wie Dein tiefes Augenpaar.
An seinem Ufer stand die Fee
und bot mir eine Schale dar
voll lautren Glücks.

Ich aber starrte in die Flut:
drin war ein Schimmern aufgewacht
von Sternenpracht
und von der Abendsonnenglut,
ein Bild, von Strahlen überdacht:
Geliebte, Du.

Mit Jauchzen sprang ich weit hinein
und todeswund,
schon sah ich knospen Deinen Mund
und Deine Arme waren mein —
da sankst Du nieder auf den Grund
Geliebte, Du.

Ich lag zerschellt im Ufersand,
und weit umher
ist Nacht; die Wogen rollen schwer,
ihr Toben glättet keine Hand. —
Ein sturmgepeitschtes, tiefes Meer,
Geliebte: Ich!

Digitized by Google

Er.

Dein Lächeln hat mich reich gelohnt
im Mondeslicht.
Doch ahnt Dein jubelndes Leben nicht,
wer dort auf stummem Marmor thront —
still! neben unsern Küssen wohnt
der Tod.

Und schwebte jetzt der Geisterschwarm
auf fahlen Schwingen zu uns her
und vorne Er,
der Meister über Lust und Harm —
ich spränge ihm in seinen Arm
mit Dir.

Dann überklingt ein Herzenschlag
von Sonnenweiten das Gepoch,
das in uns nimmer ruhen mag
so Tag für Tag,
und unsere Lippen zittern noch
von Glück.

Digitized by Google

Halbſchlummer.

Das iſt Dein Herz, ja. Nein, der Stundenſchlag,
der in Akkorden ſüß herüberhämmert;
oh Lichtgebilde — — iſts der junge Tag,
was mir in die verſchloſſnen Lider dämmert?
Noch fühl ich Schleier, ſchwere, duftbeſäumte
mir um die Seele ranken,
durch ihr Gewelle blitzen halbgeträumte
Gedanken.

Mir zwingt der Tag noch nicht die Augen auf,
ich berge mir die Stirne in die Kiſſen
und horche, lauſche in den Traum hinauf,
und ſchwebe, ſchwimme nach dem Ungewiſſen;
nun ſeh ich Sonnenfernen tief ſich weiten
und ſanfte Töne quellen,
und neue Lichter wollen Dunkelheiten
erhellen.

Jetzt brauſt es hinter wilden Roſſen her
als wie ein Schwarm entfeſſelter Gewalten —
jetzt kommt die Sehnſucht, wie ein tiefes Meer,
und zager Schimmer will ſich rings entfalten.
Doch wie die Strahlen am Gewoge nippen,
erbebt das Traumgefild —
Jäh bin ich wach, und Du mir an den Lippen:
Du meines Wachens liebſtes Bild!

Digitized by Google

Herbstschweigen.

Ihr falben Wipfel, habt ihr Lebensmut
und bis zum März ein gährend Jugendblut?
Und ist in euch ein ahnendes Gepoch,
bis einst der wirre Nebelschleier riß?
Ihr schweigt und schweigt — ich weiß es doch gewiß.
Du schwiegst ja auch, Geliebte, weißt Du noch?

Oh sag es nicht, das winzig schwere Wort!
Das trüge Dir ein Hauch vom Munde fort
und tausend Teufel gellten mir ins Ohr.
Zu Deinem Herzen will ich lauschen gehn:
die Sprache kann ein Dämon nicht verstehn,
die sich in unsre tiefste Brust verlor.

Wir quälen uns mit Fragen, Mund an Mund,
bald herzenstark, dann wieder glaubenswund —
denn Liebesglück ist wie ein bittres Muß.
Drum sag es nicht und trag es tief und still —
doch wenn es aus dem Munde quellen will,
dann hüll es ein in einen langen Kuß!

Digitized by Google

Thau und Sterne.

Unſer Bett der Wieſenhag:
und wir hielten uns umfangen.
Bis das Glühen Deiner Wangen
ſich im Graſe kühlen will —
waren ſtill
tauſend Sterne aufgegangen.

Sieh das Wunder! Wollteſt Du
auch den Flimmerſtern beſitzen?
Doch bis Deine Augen blitzen
auf zum magiſch dunklen Blau,
hing der Thau
ſich an tauſend Gräſerſpitzen.

Oben Sterne, unten Thau
und von Schimmer hundert Arten!
Willſt Du noch das Glück erwarten?
Mach nur Deine Augen zu:
Ich und Du
ſind in einem Zaubergarten!

Digitized by Google

Am Thor.

Eden hat nur eine Tempelhalle
und ein Feuer auf dem Hochaltar:
zu ihm pilgert jedes Menſchenpaar
und ſie beten, flehen, ſtammeln alle —
bis die züngelnd wilden Feuerſchlangen
ſie mit wolluſtheißem Ring umfangen.

Augenblicke ſind es allen jenen.
Aber, weißt Du, jene lange Nacht,
die wir ewig, ewig jung durchwacht,
in den Schläfen nur ein trunknes Sehnen,
um an Edens Thoren nur zu lauſchen —
würdeſt Du's um Eden ſelbſt vertauſchen?

Digitized by Google

Meine Sterne.

Ihr Weltenaugen strahlt und blickt so groß,
als wie ich hoffnungslos
zu eurer ewig reinen Seele schmachte:
so voll von fleckenlosem Sehnen war
ein tiefes Augenpaar —
bis ich es, schuldlos, irdisch blicken machte.

Verdammt mich nicht! Ihr schaut von einer Welt,
die war von je erhellt;
doch heute zucken eure Blicke jäher —
verdammt mich nicht! Ich fiel, ich fiel beinah ...
Dann hob ich mich empor, empor und sah
mich erdenweit der Weltenseele näher.

Digitized by Google

Frühläuten.

Oh Deine Küsse brannten so!
Was that ich Dir, Du wonniger Traum,
daß deiner Lenden heißer Saum
entfloh?
Noch netzt mich Deiner Lippen Thau,
noch — und das fahle Morgengrau
verschlang.

Die Flocken jagen wie im Sturm,
die Wirbel sausen gell heran —
da hebt ein mächtig Klingen an
vom Turm:
und alle Flocken fallen still,
und was von Lüften brausen will,
verstummt.

Doch wie die Nacht sich niederneigt
auf ihrer blassen Sternenbahn:
hält auch die Glocke jählings an
und schweigt —
und hört sich selber tausendfach,
und horcht den eignen Klängen nach
und lauscht — —

Ein Leuchten kommt. Aus Dämmern springt
das Morgenrot zum schimmernden Thron —
und noch ein allerstillster Ton
verklingt,
verzittert in den stummen Tag:
wie ein verlöschender Herzenschlag
von Dir!

Digitized by Google

Der Sieger.

Du knickſt die Blütenzarte nicht,
die ſelbſtlos in den Arm dir ſank?
Du wandelſt in das junge Licht
ſo überſchlank:
ein Heros, der ſich ſelber Kränze flicht!

Nun du die reine Blume haſt,
die du geſchaut und nicht gepflückt:
nun ſind dir jene wohl verblaßt,
die du zerſtückt
in ſchnellen Stunden voller Duft und Glaſt.

Noch einmal haſt du ſie geraubt
und eine Krone draus gereiht:
ſo ſchmückteſt du dein Siegerhaupt
und totgeglaubt
haſt du den Traum aus ſchwüler Sommerzeit.

Doch wenn dein Glück am hellſten ſchien —
dann winden ſich die Welken los
und fallen deiner Königin
zu Füßen hin — —
und ſchlagen Wurzel bei dem keuſchen Schoß.

Dann glühen ſie in altem Glanz!
Und duftbefangen wenn du nickſt,
dann überwuchern ſie dich ganz
und du erſtickſt. —
Und aus der Krone wird dein Totenkranz.

Digitized by Google

Ave.

Scheue Lichter hier und dort.
Doch die Himmelsweiten dunkeln.
In die ersten Winterstürme
ragen stille Glockentürme.
Nur die fernsten Sterne funkeln. —
Wirst Du auch so sehnend schauen
in das dumpfe Abendgrauen?

Lausche, harre immerzu!
Eh sich Deine Augen wieder
hoffnungsmüde zugeschlossen:
wird ein Schimmern ausgegossen
auf die sehnsuchtschweren Lider,
wird ein Friedensläuten klingen
allen, allen, die noch ringen!

Digitized by Google

Dein Herr!

Ich möchte jubeln aus verzückter Kehle,
Dein ganzes Fühlen liegt mir ausgebreitet,
Du haſt mir ahnungslos den Blick geweitet:
Ich bin der Meiſter Deiner ganzen Seele!

Ich könnte Dir den trüben Funken ſetzen
in Deine Bruſt, daß er zu Bränden werde,
und wenn die Wolluſt glüht in ſolchem Herde —
ſie würde Dich von Qual zu Qualen hetzen.

Ich könnte Dir die reine Flamme nähren,
die Sehnſuchtsflamme — nur mit Abſchiedſtunden:
ſie nagt und nagt an Deinen Seelenwunden
und frißt und frißt und würde Dich verzehren.

Ich könnte Dir mit bitterwenig Worten
Dein ſüßvertrauend Herz in Stücke ſchneiden —
Du würdeſt thränenlos und einſam leiden,
bis übers Jahr die Lippen Dir verdorrten.

Ich weiß: Du mußt mich lieben noch im Haſſen,
Du würdeſt mich erjagen, wenn ich fliehe —
und doch — — Dein Glaube zwingt mich auf die Kniee:
ich könnte — nein, ich kann Dich nicht verlaſſen!

Digitized by Google

Ketten.

Vom Westen sank das letzte Licht;
von Osten schnob ein Brausen her
wild wie ein Meer,
das seine alten Fesseln bricht:
dort standen wir und bebten nicht
im Sturm!

Die beiden Tannen ächzten bang,
und schmiegten Stamm an Stamm sich fest
so enggepreßt,
als Menschen je im Überschwang —
doch war es wie ein Kettenklang
so schrill!

Das hörten wir und flehten stumm:
„Du, der in seinem Heiligtum
uns niederreißt:
o schling uns Deine Ketten um,
bis uns Dein Hauch zusammenschweißt,
auch uns!"

Und seine Antwort klirrte lang. —
Seit uns der Sturm zusammenschlang,
ward uns zum kinderfrommen Brauch
ein Abendgang;
da wars, da streifte mich ein Hauch
von Glück.

Uns hielt der Herbst warm wie ein Mai,
bis uns ein starrer Winter schied —
da sprang ein klirrend Ding entzwei,
da ward ich frei!
Denn jener Ketten jedes Glied
warst Du.

Digitized by Google

Nur Du: ein bittend Augenpaar,
drin eine junge Sehnsucht war,
Dein schlanker Leib
und Deine Myrten um das Haar —
doch ich will mehr als nur das Weib
von Dir.

O hättest Du mich jetzt gesehn,
wie ich zum blassen Morgenwehn
die Hände rang!
Ein Frösteln faßt mich, tief und bang.
Wann muß ich wieder suchen gehn
allein?

Digitized by Google

Nacht im Schnee.

Die Welt ist stumm als wie ein großes Grab.
Nur meine Sehnsucht tastet auf den Wegen,
und meine Sinne fiebern Dir entgegen
und schwellen auf, und schaudern jäh hinab,
daß uns soviel beschneite Furchen trennen;
mein Schritt ist müd und meine Augen brennen —
doch einen Blick noch trotz ich ihnen ab
hinaus ins Weite!

Die Tannen halten Wache, unbewegt;
der Mond versank weit, weit vom Hügelrande,
und Wolkenfinger krallen um die Lande;
kein Himmelspünktchen, das sich flimmernd regt —
und doch von Licht ein quellendes Entfalten — —
es ist ein reiches, märchenhaftes Walten,
das mir den Schimmer vor die Füße legt,
und hat noch Sterne!

Ich bin gebannt. Was soll mir Deine Spur?
Den Funken Glück aus feuchten Blicken saugen?
Hier will ich blenden meine Seelenaugen —
du hast die große Liebe, du Natur:
von dir zu uns, von uns zurück: die Strahlen,
kredenzt in ewig neuen Wunderschalen!
Ich sinke hin, und schlürfe, trinke nur
den Glanz der Ferne.

Die Welt ist stumm. Und doch kein Grab, sie lebt,
wie alle Sehnsucht stirbt auf solchen Wegen:
denn meine Seele schwimmt dem All entgegen,
es ist kein Wunsch, was mir die Lider hebt,

Digitized by Google

es ist Erfüllung aus den andern Erden,
wo unsre Träume zu Gebeten werden —
und ein unnennbar süßer Friede schwebt
mir zum Geleite.

Digitized by Google

Verſuchung.

Abend und Frieden künden die Glocken —
feindlicher ringen und ſpringen die Flocken,
ſtirren und ſchwirren im dämmernden Schein;
grau die Welt; kein Atem Liebe;
müder ſchreit ich durchs Getriebe,
ſinne, ſinke, ſchlummre ein.

— — — — — — — — — — — — —

Augen auf! Träum ich? Es duftet von Fliedern;
Elfengeſtalten mit wogenden Gliedern
tanzen auf knospendem Blütenreis;
wie ſie im Takte die Fittiche heben,
bricht aus den Blicken verlangendes Leben,
und mit den Lippen zucken ſie leis;
wiegen die myrtenumgürteten Lenden,
löſen und ſchlingen mit wechſelnden Händen
Tänze um Tänze zum wirbelnden Kreis.

Lautloſes Schweben in leuchtenden Räumen!
Aber der Brüſte Senken und Bäumen
flüſtert von mühſam verhaltenen Träumen,
ſchwellende Weiſen quellen darein,
Seufzer veratmen, Pulſe verklingen,
duftender locken die weißen Syringen,
ſchneeiger ſchimmern die ſchwirrenden Schwingen,
purpurner flammt von den Wangen der Schein,
wiegendes Heben, wogendes Neigen,
Flötengetön und rauſchende Geigen,
näher und näher taumelt der Reigen
und ich — ich ſpringe lechzend hinein!

Digitized by Google

Die stillste Nacht.

Vorbei der wirre Traum —
ich fühlte mich erschauern.
Ich starrte in den Raum,
mein Sehnen pochte schrill,
mein Schrei, mein Schrei verklang
an dunklen Wolkenmauern,
ich lag und lauschte lang;
die Nacht, die Nacht war still.

Da schwebtest Du zu Thal —
es sank der Nebelreigen
vor Deinem Augenstrahl,
den noch kein Wunsch entfacht;
Du banntest mir den Harm,
und meine Sinne schweigen,
Du schweigst in meinem Arm:
noch stiller wird die Nacht.

Kein Laut, kein Hauch; nur fern
verhallt ein dumpfes Leben.
Denn unser treuer Stern
hält seine stumme Wacht;
Du wirst so märchengroß
und Deine Schwingen beben,
ich bin wie körperlos —
das ist die stillste Nacht!

Digitized by Google

Der halbe Traum.

Die alte Welt mit ihren Stürmen sank. —
Ich sehe nur zwei tiefe Augen schweigen,
und höre einer Stimme flüsternd Neigen;
mein Geist verschwimmt, als ob er Lethe trank.
Es gähnt und dehnt sich endlos, sphärenweit
in strahlend großer Unergründlichkeit,
und Flimmersterne tanzen ihren Reigen.

Es ist, als hätte eine milde Hand
mir einen Schleier um den Sinn gebreitet,
und mich zu einem Blumenpfühl geleitet
und sanfter fächelnd auf den Sitz gebannt,
ganz wundersam! Doch ist der Traum nur halb:
ich fühle schaudernd, wie sich schwer und fahl
am Horizont ein Wolkenmeer bereitet.

Dann naht der alte Dämon Einsamkeit
und treibt die Wirbelstürme dumpf zu Paaren,
und zerrt mir meinen Schleier aus den Haaren
und wirft mich in die Wolken, höllenweit!
Dann zuckt es los von Blitzen schrill und grell,
und Donner lachen höhnisch und so gell — —
und fern im Dunkel kommt der Tod gefahren.

Digitized by Google

Seelen.

Sieh! Unser Stern ist leuchtend aufgegangen.
Darunter kniet der Mond im bleichen Strahle,
und hält die Arme wie zu einer Schale,
und wartet auf des Sternes Überquellen,
den goldnen Überfluß sich aufzufangen.
Du Seele, Mond! Dich soll er auch erhellen?

Uns bangt vor jenem Licht aus Sternenbahnen.
Es ist zuviel! Genug, wenn unsre Seelen
mit ihren Lichtgebeten, ihren Fehlen
zu Hoffnungsdämmern ineinanderfließen!
Denn Seele heißt: ein tiefes, leises Ahnen,
das uns geblieben von den Paradiesen.

Digitized by Google

Liebe.

Zwei Seelen zittern, die aus Eden stammen.
O lächle nicht! Du weinteſt, als ich grollte,
daß mir kein Herzblut durch die Sinne rollte —
heut klingen unſre Pulſe hell zuſammen,
heut halt ich ſtärker Deine Kinderarme,
als ob ein fremder Fluch Dich nehmen wollte.

Erfüllung leuchtet aus den fernſten Fernen.
Es iſt von Glück ein ſtilles Niedertauen,
wir blicken ſtumm und lang ins Abendgrauen —
kein Wunſch, kein Schmerz, und Friede von den Sternen.
Denn Liebe iſt der Abglanz jener Ruhe
aus der die Himmel unſre Kämpfe ſchauen!

Digitized by Google

Mitternacht.

Schnell Augen zu! Da ſchwebt der Schlaf heran,
mit ſanftem Flügeldruck mich zu umſchlingen:
verſtohlen halt ich die Gedanken an,
bis er verſtummt mich wähnt in ſeinem Schoß —
dann löſt ſich meine Sehnſucht leiſe los
und fliegt zu Dir auf märchenſtillen Schwingen.

Es iſt ſo weit — ein halbes Erdenrund
zum Fenſter, wo die Lindenzweige hangen:
ein Träumen liegt auf Deinem bleichen Mund,
ein Leidgedanke — und ich weiß: an mich!
Doch meine Seele beugt ſich über Dich
und küßt ein Lächeln wach auf Deinen Wangen.

Wenn Dich ein Etwas drängt zum Morgengang
und wenn Dein Sinnen nur die Pfade wüßte
zu jenem Bach, dem unſer Küſſen klang —
bis dorthin wird das Lächeln nicht vergehn,
und läßt im Wellenſpiegel Dich verſtehn:
daß meine Sehnſucht Dich im Schlafe küßte!

Digitized by Google

Am Abgrund.

Ich ſtand am Abgrund mit erſtarrtem Blut:
Tief drunten kämpfte eine ſchwüle Glut
mit jähen Blitzen, Licht mit fahlen Schatten —
mit Lebenshaſſen rang der Lebensmut,
Gedankenflug mit brütendem Ermatten.

Ich horche, wie die Brandung dumpf ſich bricht.
Da naht es leiſe, wie ein Traumgedicht,
mit Ätherſchritten, wie beſchwingte Elfen —
Du biſt's, Geliebte? Sieh und ſchaudre nicht!
Oh bleib bei mir, Du mußt mir leben helfen!

Digitized by Google

Abrechnung.

Ich weiß: Du wirst vom stillen Fenster starren
so liebeseinsam in das Abendrot;
Du sinnst an manches wonnebange Harren,
ein jeder Hauch wird Deine Sehnsucht narren,
der unsern Küssen Kühlung bot.

Ich lausche auch: wie ein Zu—ende—klingen
liegts in der Luft und ist wie Stöhnen fast . . .
Das war nicht Liebe, nein, das war ein Ringen,
mein einsam Ich an eine Brust zu zwingen —
nun ist der ganze Trug verblaßt.

Dann tast ich wieder nach dem Ungewissen,
und schleppe durch die Nächte meine Gier
nach Seelen, die von meiner Seele wissen —
und hätt ich Dich aus meiner Brust gerissen,
es wäre doch ein Stück von mir!

Nein! Du in mir, du willst von Glück nur prahlen
und klammerst dich noch an ein Traumgesicht —
ich will kein Glück mit halbgeträumten Strahlen!
Du Bettelherz mit deinen Liebesqualen,
so reiß dich los, dran stirbst du nicht!

Digitized by Google

Enthüllung.

Nun ist ein fernster Stern verblaßt;
die Straßen fährt ein junger Tag
mit Peitschenschlag,
und scheue Dämmer fliehn mit Hast —
da kam zu mir ein trüber Gast:
die Einsamkeit.

Sie trug Dein Bild in ihrer Hand
und riß von Dir das Nachtgewand:
vor Deinem Busen hielt sie still!
so unverwandt —
als ob sie den versparen will
für meine Lust.

Ich lag und winkte stumm dazu.
Doch auf den Lippen würgtest Du
den Sehnsuchtsschrei!
Drum drückte sie die Augen zu
und riß Dein ganzes Bild entzwei
den ganzen Leib!

Nur Deine Seele soll bestehn:
die soll mit meinen Träumen gehn,
mein einsam Haupt
mit ihrem Flügelschlag umwehn,
Du eine, die an mich geglaubt —
So thut es wohl!

Digitized by Google

Märzensturm.

Heut iſt ein Brauſen durch die Frühlingsnacht,
ein grauſes Rütteln an den Felſenthoren!
Heut hat der Sturm ſich ſeinen Kranz erkoren,
und preßt in ſeine dunkle Lockenpracht
die hellen Blüten, die zu früh geboren.

Ein Angſtſchrei zittert durch den Wieſenhag.
Der Sturm verſtummt und hält in dumpfem Brüten —
jetzt heult er wieder an mit gellem Wüten:
ſo flog auch ich in meinen Lebenstag,
verſtürmt, zerpflückt ſind meine Jugendblüten!

Nun jagſt du ſauſend her auf ſcharfem Huf
und überdröhnſt mir meine leiſe Klage;
der Boden ſtöhnt ob deinem Geißelſchlage
und ſtöhnt — und lauſcht auf deinen Heroldsruf,
du wilder Bote ſonnenheller Tage!

Du Märzenſtürmen! Darf ich dir vertraun?
Dann ſollſt du nimmer meine Gluten kühlen,
dann will ich deine ganze Wildheit fühlen,
und will mit ſtumm verſchränkten Armen ſchaun:
wie Stürme ſich durch meine Seele wühlen.

Digitized by Google

Zur Heimat.

Die Räder rollen, rollen ohne Rast.
Du Hohn! Soll ich mein Heimweh noch verbünden
mit eurer Hast? —
Die Dämmer lasten auf den Wiesengründen,
bis dumpf erstarrt ein letztes Grün verblaßt.

Noch glänzt ein Baum. Doch Wolken nahn zuhauf,
und scheuchen ihm das Spätrot aus den Armen —
er stöhnt nicht auf,
ihn schauert nicht: ein heimatlich Erwarmen
strömt aus dem Wurzelgrund zum Stamm hinauf.

Dort, wo das Dunkel durch die Tannen bricht,
dort ragt ein Fels mit wetterharten Adern —
ihn bangt es nicht:
er stützt sich stolz auf seine Heimatquadern
und höhnt die blasse Sehnsucht nach dem Licht.

Ich suche nach dem letzten Dämmerschein
und mit ihm geht mein ganzes Wohl und Wehe — —
wenn ich allein
an einer frosterstarrten Schwelle stehe,
dann wird es in mir, um mich dunkel sein.

Digitized by Google

Läuterung.

Die mich so liebt und die ich noch nicht liebe,
wie eine Stimme mir im Tiefsten sagt,
die gab mir eine rote Hyacinthe
zum Trost für meine schweren Abendstunden.
Ich saß und sann durch meine Einsamkeit
und quälte mich um jene blasse Liebe.
Weil ich nicht fühlte, zwang ich mich zu Träumen
und sog den scharfen Duft der Hyacinthe.
Ein etwas drückte mir die Augen zu
und wob mir bunte Schleier um die Seele —
aus ihrem matt belebten Farbenspiel
hob sich ein Feld von tausend roten Blumen,
wohl Hyacinthen, und ihr schwüler Duft
zwang mich zu ihren Blütendolden nieder.
Ich rang nach Atem, denn ein Moderhauch
betäubte mir die farbenschweren Sinne
und wie ein Grausen rann es mir hinab:
denn neben mir lag starr ein junges Weib
und gierig rankten sich die Hyacinthen
und feurig um die marmorkalten Hüften;
mich schauderte, denn jener Elfenleib
war einst der Hüter meiner jungen Seele,
war meine Unschuld. Und da brach es los,
was von erstarrten Thränen in mir brannte,
und schluchzend barg ich mir das Angesicht
und weinte wie als Kind so heiß und lange,
und meine Thränen fielen auf die Tote.
Ich weiß es nicht, wie lang ich stöhnend lag,
da fühlte ich ein sanftes, leises Rütteln
und hob die Augen: Sie, sie stand vor mir,
die Herrliche, die Unschuld meiner Kindheit

Digitized by Google

und hob mich süß mit weichen Armen auf.
Doch wie ich staunend mir die Stirne greife,
entquoll dem Farbenmeer der Hyacinthen
ein Schattenbild und ballte sich zusammen:
das war die Wollust! Oh ich kannte sie:
Geil reckte sie die schweren Brüste her,
die Lenden her, die meine Kraft verschlangen,
schwarz war ihr Haar wie fieberdumpfe Stunden,
in ihren Augen glomm ein fahles Licht,
in ihrer Linken hielt sie eine Geißel
von hundert Schlangen, die nach mir sich bäumten,
auf ihren Wangen trug sie Wundenmale
als wie von Taumelküssen eingebrannt,
auf ihren Schwingen lag ein matter Glanz,
der Widerschein verbrauster Jugendjahre — —
so stand sie dort und drohend war ihr Blicken.
Ich sah sie fest mit vollen Augen an.
Da schloß die Unschuld ihren Arm um mich
und sprach zu mir: „Du Sehnsucht meines Herzens!
O fühltest Du, wie mit den Reuethränen
mir neues Leben durch den Leichnam strömte!
Du gabst mich preis; ich will Dich noch behüten,
ich will Dir einen neuen Frühling schaffen,
ich will Dich führen zu den Paradiesen
und eine reine Seele wartet Dein:
die wird in Engelsliebe mit Dir beten —
doch jene Furie darf Dir nimmer wehthun.
Komm, folge mir! Du Sehnsucht meines Herzens!"
Ich horchte stumm, und mir im Tiefsten kämpfte
ein langer Kampf — —. Dann sprach ich hart und bitter:
„Schweig, geh von mir und bleib Du bei den Toten!

Digitized by Google

Ich will nicht um verlorne Jahre trauern;
ich gab der Luſt den ſchuldigen Tribut
und will die Luſt mir ſelber unterjochen.
Was ich beſchwor, davor will ich nicht bangen —
und jene Furie iſt nur ſtill mein Feind:
nun ich ſie kenne, bin ich ſchon ihr Meiſter,
und wenn ich kämpfe, hab ich ſchon geſiegt.
Doch jene Engelſeele will ich nicht,
ich will mit Leib, mit Leib und Seele lieben!“
Ich ſtieß ſie dann zurück und fühlte deutlich
den herben Zug an mir, den alle haſſen.

Digitized by Google

Für die Nacht.

Was horchst Du so in Dich, so tief und bang?
Sieh her: die Maienglöckchen sind schon offen!
Wer seine Sinne hat, der hört den Klang:
Du mußt ihn hören, drinnen singt mein Hoffen
auf unsern Frühling!

Die Blumen sollst Du lieben so wie mich
und küssen heiß, wie wir uns wiedertrafen —
bevor Du schlummerst, stell sie neben Dich,
und träumst Du schlaflos, laß sie mit Dir schlafen
in Deinen Kissen!

Doch will ich morgen früh Dich nimmer sehn,
nur Deine Lindenbäume aus der Ferne —
ich würde traurig, sähe ich Dich stehn
mit blassen Ringen um die Augensterne,
die treuen Augen!

Digitized by Google

Sonntagmorgen.

Nun First an First ſo ganz verlaſſen ſteht:
nun iſt's wie Glückshauch, was darüber weht,
kein Menſchenatem trübt die Morgenhelle;
ſie ſtammeln wohl um Frieden ihr Gebet —
und Friede iſt, wenn ſie die Schwelle
verlaſſen.

Was läutet ihr zu eurem Heiligtum?
Ich bin mein Gott! Mein Evangelium
das Menſchenbuch, kein Schuldbuch für die Fehle —
Oh ich! — Und in mein Tiefſtes ſchau ich ſtumm
und ſchaudre auf: die ganze Seele
zerriſſen!

Wo iſt dein Gott, du Gotteshaus von Stein?
Er iſt wohl eins mit ſich und groß und rein —
dann will ich ihm von ſeiner Stärke rauben!
Und doch — wie nahm ich gern die Sehnſuchtspein
für jenen ſehnſuchtsloſen Glauben
der Kindheit!

Digitized by Google

Verwandlung.

Dort auf den Silberwolken thront das Glück —
der Frühling liegt im jungen Gras verſunken
und hat aus einem Kelch mir zugetrunken — —
ich träume wohl? Du küſſe mich zurück
in unſre Wirklichkeit! Ich danke Dir,
Du Wunderſamſte — Oh Du ſtehſt vor mir
ſo ſchön
wie all die Welt vor uns im Frühlingsföhn.
Nun herze mich mit Deinen lieben Händen
und frag und ſchmiege Dich an meine Lenden:
ob ich Dich haſſe.

Da lächelſt Du — nein, nein, das biſt Du nicht,
das iſt ein ſchauderfremdes Menſchenweſen,
ſo häßlich, wie von tauſenden erleſen,
und glotzt hohläugig in das Abendlicht:
der Mund verdorrt, die Wangen fahl bethränt,
der Leib verwelkt, die Haare wüſt verſträhnt —
und doch
Du biſts: denn Dich umzittert noch
der milde Abglanz der geliebten Seele —
ſieh mich erbleichen, horch, mich würgt die Kehle:
„Ja, ja, ich liebe . . .

Digitized by Google

Bitte.

Schickſal, gieb mir nichts von Glück!
Denn ich würde jäh erblinden,
wenn es ſich vor mir enthüllte.
Gieb das Dürſten mir zurück,
jenes Suchen und Nicht-Finden,
jene ewig unerfüllte
brennende Sehnſucht!

Schickſal, gieb mir nichts von Frieden!
Meine Seele würde taub
vor dem ſanften Flötenklang.
Laß die Bruſt mir gährend ſieden,
ſchneller Sinne ſchnellen Raub —
gieb mir Kämpfe ſchwül und bang,
lodernde Kämpfe!

Meine Seele iſt noch jung
und ſie wird die Flügel recken
trotz den tauſend kleinen Wunden.
Fort, du falſche Heiligung!
Kein Belügen, kein Verſtecken!
Wenn ich mich als Menſch gefunden,
bin ich zufrieden.

Digitized by Google

Das Ende.

Dann war sie fort und schwarze Nacht verschlang
ihr wehes Wimmern und verschlang sein Stöhnen.
Er wankte sinnlos, kraftlos in das Dunkel,
und schneidend, schneidend gellte ihm ins Ohr
ihr letztes Wort: „Bleib, geh nicht so von mir!“
Hinweg! und blindlings stürzte er davon . . .
Nun ist sie fort — ein unnennbares Weh
durchkrampfte ihm die Brust, er schluchzte, schrie
in seine grenzenlose Einsamkeit,
und schrak zusammen vor der eignen Stimme — —
doch wie er ächzend, ächzend Atem holte,
da raunte ihm ein grimmer Hohn ins Ohr:
„Heut sieh dich an, du Meister in den Lüsten,
wie bist du klein und kläglich vor dem Schmerz!“
Ja . . . er besann sich, drückte dumpf die Brust
mit schwanken Händen, riß die Augen auf,
und starrte in den Abgrund seiner Seele
und zwang die wirbelnde Gedankenbrut
auf seine Henkerfragen stillzuhalten:
„Wenn du dich krümmst vor Schmerzen wie ein Wurm,
willst du dich noch belügen, daß du liebtest?
Bist du denn lauter für die große Liebe?
War ihre Seele nicht zu klein für dich?
Und seelenloses Sehnen — bist du nicht
zu groß dazu? Willst du nicht weiter ringen?
Hast du den schönsten Körper nicht verschmäht?“
Ja, ja . . . er stand und reckte sich empor!
Ein weher Stolz ließ seine Größe schwellen,
und langsam, zuckend sprach er vor sich hin:
„Vorbei der Wahn, und war doch mehr als Wahn,
die erste Prüfung, die das Leben stellte.

Digitized by Google

Das Tier in dir haſt du verachten müſſen,
doch für dein Menſchtum haſt du hart gekämpft
und lernteſt dich zum erſtenmal beſiegen,
beſiegen!“ Wie ein Herrſcher ſtand er da,
das Dunkel wich mit einemmal zur Seite —
denn von den Höhen quoll ein matter Glanz
und wob ſich purpurgleich um ſeine Schultern.
So ſtand er da, ganz einſam, und er riß
das Glück, die Flitterkrone ſich vom Haupt
und warf ſie weit hinweg, weit in das Dunkel.
Da ſchwoll der matte Schimmer jählings an
ſo daß er ſchaudernd in die Bruſt ſich ſah:
dort klammerte ſich an ſein bleiches Herz
ein rotes an und wand ſich zum Erbarmen —
er lachte grauſam und er riß es los
und riß die Hälfte ſeines Herzens mit —
Oh that das weh! Doch er verbiß den Schrei
und warf das fremde Herz hinaus ins Dunkel.
So ſtand er da mit blutgetränkten Händen:
dann reckte er ſich nochmal und jauchzte
als Sieger durch die einſam weite Erde —
— — — — — — — — — — — —
und wachte auf und lautlos fiel ich hin.

Digitized by Google

Ein Ort.

Hier labt ein Saatgrün ſich an Leichenſängen,
hier krallt ſich Leben um das Totenland —
ihr drüben, wo die Trauerweiden hängen,
ihr wißt es wohl, was mich mit blindem Drängen
an dieſen einſam ſtummen Ort gebannt
zeit meines Lebens.

Hier ſaß ein ſtilles Kind, das Blumen wollte,
und ſah verklärt ins glühe Abendrot,
und ſtaunte, als die Pracht hinunterrollte,
und ſuchte einen, der mit ſtaunen ſollte —
den Vater nicht, der war ſchon lange tot,
verſcharrt, vermodert.

— — — — — — — — — — — — —

Es war ein Dämmern rings. Die Nebel wankten;
ein Knabe ſog an einem roten Mund,
bis ihn zwei Arme fieberwild umrankten —
die Wolluſt zitterte, die Ähren ſchwankten — —
er war der Luſt verfallen bis zum Grund,
im Kern vergiftet.

— — — — — — — — — — — — —

Das letztemal ... Nur ſchwarze Nacht umſchwebte
ein junges Paar, das kämpfte um ſein Glück.
Der Jüngling ächzte, daß die Seele lebte
und doch nicht Liebe war, was in ihm bebte,
und ſtieß das erſte warme Herz zurück —
und brach zuſammen.

Digitized by Google

Da ſteh ich nun und kann die Arme dehnen,
mit mir allein auf ödem Erdenrund —
da ſteh ich nun und knirſche mit den Zähnen:
mir gab ein Schickſal für mein Jugendſehnen
das gleiche Erdenglück wie einem Hund!
Das iſt mein Fatum . . .

Digitized by Google

Neid.

Ihr küßt den Mai von herzblutwarmen Lippen —
ich muß mir meine Lippen blutig beißen;
ihr ſeid zu reich, ich könnte euch mit Lachen
den Funkelborn von eurem Dürſten reißen.

Nein, nichts von Neid! Ihr ſollt das Glück verkoſten
und mollig ſchaukeln auf den Liebeswellen
und ſelig taumeln auf geſlaumten Pfühlen,
und überſelig bis zum Überquellen —

dann wünſch ich euch, daß nur ein leiſer Zweifel
an eurem brünſtig lauten Jubel zehre — —
dann liegt ihr ärmer noch als meine Armut,
dann klafft ihr leerer noch als meine Leere!

Zwei Erlöste.

Dich treibt es auch den ganzen Tag
durch all den Glanz im Morgenhag
zum letzten, dumpfen Glockenschlag
so sehnend und so bang?
Aus Deinen Augen schaut der Tod
noch fahler, wenn das Abendrot
um Deine Stirn rotgoldne Schleier schlang.

Und trüber wird Dein trüber Mut
und quälender Dein junges Blut
und hetzt Dich, bis die Sonne ruht —
es muß heraus,
was Dir Natur zum Leben gab;
ob Du es totdrückst wie ein Grab —
es stöhnt und jauchzt in alle Welt hinaus!

Und wie des Sonnenauges Flug,
den schon die Nacht in Schatten schlug,
mit einem großen Wimperzug
das Dunkel jäh zerschliß:
so brach Dein lechzendes Verstehn
durch zages In-die-Augen-sehn,
daß es vier Lippen aneinander riß!

Oh ist Dein Leben aufgewacht!
Hast Du noch Angst? Dann kommt die Nacht,
die uns nur doppelt einsam macht
im dumpfen Thal . . .
noch schauert leis der Erlengrund —
Herz bebt an Herz und Mund auf Mund — —
nun drück sie tot, die stumm verhaltne Qual!

Digitized by Google

Not und Schönheit.

Heut, wo sich alle Frühlingshimmel weiten,
auf meinen Gau die Fülle auszuschütten —
heut seh ich dreifach seine Kärglichkeiten:
Nur schwarze Wälder, die sich düster breiten,
fahlgrüne Matten, dumpfe Bauernhütten — —
und drüber Sonne!

Wo ich hinträume, kann ich Leben wecken:
Viel Riesenarme wachsen aus dem Walde,
die hundert Finger von einander recken
und vorwärts als wie Eisenklammern strecken
nach all den blassen Blumen auf der Halde,
so voll von Sehnsucht!

Mit wachen Augen kann ich tiefer träumen:
Dort, wo die Wälder sich zusammenschieben,
dort liegt der Riese bei den Wolkensäumen —
den hieß das blinde Schicksal hart sich bäumen,
die Einsamkeiten, und die Gier, zu lieben
mit Leib und Seele.

Durch hundert Nächte hat er stumm gelitten.
Dann zog ein Schimmer auf von Morgenröten
und kam die Märzenfee vorbeigeschritten —
er wollte sie erraffen, doch entglitten,
entflogen ist sie und verlor in Nöten
die Handvoll Blumen . . .

Nun weiß ich doch, warum die Kiefernkronen
hinaus zum Haldensaum die Äste dehnen;

Digitized by Google

nun weiß ich doch, warum die Anemonen
so gern im Schattenrand der Wälder wohnen
und sich nach ihren Einsamkeiten sehnen,
du Hauch der Heimat!

Laß mich erstarken und mich aufrecht halten
im Lebenskampf und auf des Lebens Schiefe,
laß meine Sehnsucht sich an dir entfalten,
laß mir den Himmelsfunken nicht erkalten,
und senke mir in meine tiefste Tiefe
den Strahl der Schönheit!

Digitized by Google

Einsamkeiten.

Nun mich die hellste Sonne so umwirbt,
nun will es los, das bohrend stumme Beben:
das ist der Wurm in mir, der nimmer stirbt,
bis mir die letzte Sehnsucht einst verdirbt
nach Liebe und nach ungenossnem Leben.

Ich will ein Leben, das sich lachend wiegt
von Herz zu Herz, in immer neue Banden,
das nimmersatt in heiße Arme fliegt,
das bis zum großen Frieden kämpft und siegt —
erst Stürme will ich, dann erst will ich landen!

Heut segelt mir der kühnste Wunsch davon
mit jenem letzten, blassen Wolkenstreifen —
der ganze Himmel ist ein blauer Ton,
so tief und innig, nur für mich ein Hohn:
ich kann die Friedensfülle nicht begreifen.

Mein Schiff ist einsam. — Wie ein weites Meer
sind all die wogend grünen Wiesendämme,
vier Eschen stehn als Masten um mich her,
die Schlehdornsträucher sind von Blüten schwer
wie lauter schäumend weiße Wellenkämme...

Da lieg ich glühend auf dem Rasenhang
und nicht ein Hauch will mir die Stirne küssen —
kein Käfersummen rings, kein Vogelsang — —
oh diese Grabesruhe macht mich bang,
fort, fort von hier, ich will nicht leiden müssen.

Digitized by Google

Heut muß ich rennen, rennen als wie blind
nach niegeseh'nen, niegeahnten Zielen . . .
ich möchte jubeln können wie ein Kind,
mit jedem Espenblatt im Frühlingswind,
mit jeder Blume, jedem Grashalm spielen!

Als wie ein Kind . . . wann springt das Thor mir auf
der reinen Freude, mir von je verrostet?
Ich halte flehend meine Hand hinauf —
umsonst! verschlossen ist der Himmelslauf
dem, der von Erde schon zuviel gekostet.

Oh fühllos weites, weites Ätherzelt
so schön, um all die Erde einzuhandeln!
Ich hab ein Recht auf deine Schönheit, Welt,
und will sie trotzig schlürfen als Entgelt,
daß wir in deinen wehen Lüften wandeln.

Digitized by Google

Das Kind.

Du ſchöne Frau mit Deinem ſtolzen Blick,
aus dem nur Blitze für den Fremdling flammen,
Dein bös Geſchick
führt uns im Parkweglabyrinth zuſammen.
Dein Träumen geht verloren in die Weite,
Du hauchſt ein Sehnen in den Frühlingswind —
haſt Du noch Wünſche? Sieh doch Dir zur Seite
Dein herzig Kind!

Du kannteſt wohl, was mir im Tiefſten brennt,
und ſahſt zu Boden, ſcheu und ohne Regen —
das Firmament
warf ſeinen hellſten Abglanz Dir entgegen — —
da brach es los, was in den dunklen Ringen
der glückverträumten Augen glimmend ſchlief,
daß Deine Blicke ſich in meine hingen
ſo voll und tief.

Auf einmal brach ein großer Blick hervor
und ſtrahlte tiefer als Dein Glutverlangen:
zu Dir empor
hobſt Du das Kind jäh an die heißen Wangen.
So oft es hellauf jubelnd Dir aufs neue
die Ärmchen um den Junonacken wand,
ſo wonnig küßte Deine Muttertreue
das ſüße Pfand!

Ich ſah es ſtumm — und mir im Herzen ſchrie
ein Niegekanntes nach den Mutterarmen —
die liebt ich nie —
ich bin wohl hart, ich kann, kann nicht erwarmen,

Digitized by Google

ich kann nur ſchwüle, andre Liebe ſpüren.
Du thuſt mir weh, Du ſüßes Donnenbild:
wär ich Dein Kind, ich ließ mich ſelig führen . . .
So wuchs ich wild.

Digitized by Google

Und morgen?

Die Sonne verging.
Stumm drängen die Menſchen
mit mattenden Gliedern,
die Männer, die Weiber,
die Mädchen und Knaben
aus dumpfigen Thoren
und keuchen nach Haus.
Aufjauchzte ein Knabe!
und wie durch ein Wunder
ſtimmen ſie ein:
die Mädchen, die Mütter,
die Väter, die Greiſe,
und jubeln hinaus.
Doch im Jauchzen von heute
liegt Schluchzen von morgen,
und weil ſie ſich ſchämen
die Qual zu verraten:
drum jauchzen ſie lauter
zum ſinkenden Tag!

Digitized by Google

Zwei Fremde.

Nein! ich will nicht wiſſen, wer Du biſt,
und Du ſollſt nicht wiſſen, wer Dich küßte,
daß es mir ſo wunderſeltſam iſt!
Freund zu ſein an einer fremden Pforte
iſt mir ſüßer als die trunknen Worte
und der ſchwüle Atem deiner Brüſte!

Oder weißt Du, wer das Dunkel ſchuf,
das die müden Augen dumpf durchirren?
Oder weißt Du, wer den Sehnſuchtsruf
ſengend heiß in meine Seele bannte,
daß ſein Hauch mir von den Lippen brannte
ſtark genug, Dein Seelchen zu verwirren?

Laß mich ſtumm in Deinen Armen ſtehn
und dann einſam durch die Erdenwüſte
weiterwandern, fern und ungeſehn!
So, nun träume mich in Deine Kiſſen!
Wer Du biſt, das will ich nimmer wiſſen
und Du ſollſt nicht wiſſen, wer Dich küßte.

Digitized by Google

Antwort.

Ich ſtand und harrte in der ſchwarzen Nacht,
bis ſich mein Auge durch die Dunkel wühlte;
mir war die alte Sehnſucht aufgewacht
nach einem Herzen, das mit meinem fühlte.
Wie eine Flamme brannte mein Geſicht —
da war kein Hauch, der mir die Gluten kühlte,
nur ſtumme Nacht, und die verſtand ſie nicht. —
Nun ſank der Schleier von den Dunkelheiten,
und in den fernſten Höhen wurde Licht
und lichter quoll es aus den tiefſten Weiten,
bis jeder Winkel voller Sterne hing:
die ſtrahlten lautlos durch die Einſamkeiten —
und ich, ich ſchämte mich — und ging.

Digitized by Google

Warum?

Wir ſind die letzten wohl im Wald.

Nun kaum ein Südwind fächelt —
nun ſich die Weite grau vermummt,
bald über uns nur ſtumme Nacht
und ſchwarz verhangner Himmel wacht:
nun iſt Dein Lachen a u ch verſtummt
und Deine Lippen ſtehn ſo bleich
zu jenem ſchwülen Himmelreich,
das Dir im Auge lächelt —
warum?

Digitized by Google

Frühgewitter.

Weiß nicht, ob ich träumend lag,
weiß nicht, welche Macht mich weckte;
war, als ob ein ſanfter Schlag
mich aus dumpfem Dämmern neckte:
iſt ſo märchenleis gekommen,
hat den müden Kopf genommen
und dem Lichte zugewandt —
und verſchwand.

Und ich ſtaunte in den Tag
aus der Trübſal aufgerichtet:
wunderklar der Birkenſchlag,
zauberfriſch das Thal gelichtet,
blau das All! Nur fern im Norden
war ein Schimmern wach geworden —
ſilbern ſtand das Wolkenheer
wie ein Meer.

Meine Seele war im Licht
von der Fülle übergoſſen,
ob die Wolken noch ſo dicht,
noch ſo ſchwarz zuſammenfloſſen:
denn ſie hat die Sehnſuchtsaugen
die das Leuchten an ſich ſaugen —
Aber ſchwärzer ſchwamm es her,
ſchwül und ſchwer.

Und mich hat die Donnernacht
ſchaurig in den Schlaf geſungen,
dumpfer bin ich aufgewacht...
Huſchend iſt ein Schritt verklungen,

Digitized by Google

ist so morgensacht gekommen,
hat den müden Kopf genommen
und dem Lichte zugewandt —
und verschwand.

Digitized by Google

Anemonen.

Da nimm ſie Dir und ſag kein Dankeswort!
Daß ſie der Sonne nicht erliegen ſollen,
riß ich die Blumen aus dem Wurzelhort:
nun ich ſie küßte, ſind ſie jäh verdorrt,
denn wir ſind grauſam, wenn wir lieben wollen.

Sieh: eben faßte mich ein Dürſten an
von Dir zu hören, daß Du mich nicht haſſeſt —
nein, laß! Geſprochnes Mitleid iſt ein Wahn.
Wenn Du mich anſiehſt, glaub ich ſchon daran,
und wenn Du ſchweigend meine Hände faſſeſt.

Sie alle logen, die mir Troſt geſagt,
nach jedem Kuß ward meine Seele trüber —
doch meine Sehnſucht hat noch nie verzagt,
ſie iſt zu wild, als daß ſie Dich noch fragt . . .
Ich preſſe mir die Bruſt. — Es iſt — vorüber!

Digitized by Google

Zuflucht.

Laß mich den Kopf an Deinen Buſen ſenken,
bis ſein Erſchauern mir zum Herzen drang:
ſo klingt es aus, Dein tiefſtes Meingedenken —
Laß mir den Klang!

Oh laß ihn fluten laut und immer ſtärker
in meine Nacht, denn meine Nacht iſt bang,
und meine Seele lauſcht in ihrem Kerker —
Laß mir den Klang!

Hörſt Du die Amſelſtimme jäh verbluten,
als ob ſie Kinder in den Schlummer ſang?
Vorbei, vorbei — und neue Sehnſuchtsgluten.
Laß mir den Klang!

Hörſt Du die Stürme heulen fern im Norden?
Sie wühlen tief in mir. Und nur ſo lang
Dein Herzſchlag zittert, ſind ſie ſtumm geworden.
Laß mir den Klang!

Digitized by Google

Bann.

Blind vertrauend iſt Dein Schweigen
und Dein heißes Händefaſſen,
ſeit die Nacht um uns die Netze ſpann —
ja, Du fühlſt, Du wirſt mein eigen
und Du mußt mich fliehn und haſſen —
doch Du ſtehſt und ſtöhnſt in einem Bann.

Horch! das Blattgewirr der Buchen
rauſcht ſchon über uns zuſammen,
und ein Schauern wirft mich hin zu Dir . . .
— — — — — — — — — — — — —
Schweig! Du darfſt Dich nicht verfluchen,
ſchweig! Du darfſt mich nicht verdammen —
fluche dem, das ſtärker war als wir!

Digitized by Google

Schönheit.

Horch im Park das Angſtgeſtöhn!
Weh: die Göttin liegt im Sand;
die ſo weltenmächtig ſtand,
fiel zum Raub den Zeitgeſchicken.
Noch in Trümmern iſt ſie ſchön,
noch iſt Seele in den Blicken.

Und mein Schönheitſehnen irrt
trunken Deinen Augen zu:
ſchöner biſt Du, blaſſer Du,
und Dein Leib iſt ohne Fehle —
küſſe mich, Dein Hauch verwirrt . . .
Aber Du haſt keine Seele.

Denn ich bin wie jenes Kind,
das viel bunte Blumen ſieht:
wenn es ſich zur ſchönſten kniet,
ſucht es mit den großen Blicken,
ob nicht fern im Abendwind
noch viel ſchönre Blumen nicken.

Digitized by Google

Mich dürstet!

Der Plan ist weit, die Luft geht schwer,
die Sonne sengt vom Himmel
das gleißende Gewimmel
der roten Disteln um mich her;
die Erde und die Blüten
betäuben sich und all ihr Weh
und liegen dumpfer noch als je
und brüten . . .

Bis eine Urweltstimme höhnt:
„Wer hat uns blind geschaffen,
daß wir den Tod erraffen,
wenn unsern Sieg die Sonne krönt?"
Viel tausend Stimmen bitten
und hunderttausend murren sehr —
und ich ganz ohne Trutz und Wehr
inmitten!

Nun steht das Heer der Disteln auf!
Die Dornenschilder blitzen;
von tausend Lanzenspitzen,
von jedem fahlen Stachelknauf
erglüht ein Lebenshassen
anspringend an ein Menschenhirn —
ich fühle zuckend meine Stirn
erblassen.

Ich will nicht lange suchen noch,
bis mich ein Himmel rettet —
ob mich die Erde kettet,
sie riß mich immer, immer hoch,

Digitized by Google

wenn ich ſchon matt gelegen;
die tauſend Feinde waren Ich
und allen tauſend warf ſie mich
entgegen . . .

Zertreten kriechen ſie zurück.
Das war ein wehes Morden!
Mein Herz iſt ſtill geworden
und weher thut mein Waffenglück;
mich hat der Kampf gefürſtet
und ſchwere Kronen ſchmücken mich —
doch meine Siege drücken mich:
Mich dürſtet!

Digitized by Google

Sonntag.

Die Sonne blinzt aus ihrem Wolkenhaus,
auftreißt die Flur, gewittertaubenetzt,
erſt ſpie der Himmel ſeine Mühſal aus
und hat ein breites Lächeln aufgeſetzt;
die Menſchenherde tummelt ſich zu Paaren,
um blöde Augen ſchwirren Blütenflocken
und nach den Blüten kommt noch Volk gefahren —
und hinter allen plagen ſich die Glocken:
denn heut iſt Sonntag!

Ich weiß nicht wie und nicht warum es kam:
ich bin im Dom. Allein. — Ein Grabesduft
engt mir die Bruſt und macht den Atem lahm.
Auch den am Kreuze drückt die Totenluft —
denn alle Menſchenliebe iſt vermodert,
den Liebereichſten haben ſie verlaſſen
nackt wie er war, umſonſt war ſein Erblaſſen.
Und in Gottvaters herbem Auge lodert
Gericht und Rache.

Mein Gott iſt in mir und mein Richter ich!
Ich bin kein Zwerg, dem vor dem Henker graut — —
doch wenn Du biſt, ich will Dich fühlen, Dich,
als wie ein fehlend Kind zum Vater ſchaut:
erſt ſchüttle mich und ſchmettre mich zuſammen,
daß ich im Haß noch Deine Macht erkenne —
und dann, dann ſenke Deine Liebesflammen
in mein verwaiſtes Dunkel! Denn ich brenne
nach einem Vater!

Digitized by Google

Ernte.

Der Reichtum kam, der Herr der Welt,
und gab die ganze Erde
als Huldgeſchenk der Majeſtät
an ſeine Sklavenherde:
die teilte ſtreng das Furchenfeld,
die Habgier hat die Saat beſtellt,
der Himmel ſprach ſein Werde. —
Weh dem, der nichts bekam und nichts geſät!

Der Hunger ſtand am Hügelſaum
und ließ die Augen ſinken,
die lang nach einem Gott geſpäht —
und ſeine Süchte trinken
ſich ſatt am Ährenwellenſchaum
und träumen einen ſüßen Traum:
ein eignes Sichelblinken —
Weh dem, der viel geſät!

In ſchmalen Zeilen ſtand das Korn.
Doch als den Erntemorgen
ein geller Hahnſchrei wachgekräht —
da quoll es tief verborgen,
ſchwoll über jeden Markendorn
zum goldnen, einen Wunderborn
für alle Menſchenſorgen . . .
Kommt her und nehmt!

Digitized by Google

Allein!

So ſchleich dich fort aus deinem Heimathaus,
fort aus der Stadt, zu einem Totenſtein
und lehn den Kopf daran und wein dich aus:
Du biſt und bleibſt allein!

So rette dich zu einem Freundeswort!
Oh ihre Liebe iſt ein hohler Schein
und gähnend treibt dich ihre Leere fort —
du biſt und bleibſt allein!

So friß dich ſatt am Trog der Wiſſenſchaft
und laß das Recht zum ſtumpfen Ohr hinein —
wenn alles lüſtern zum Katheder gafft,
du biſt und bleibſt allein!

So trink zu Boden deine Seelengier,
betäube ſie, ertränke ſie in Wein —
dann kriechſt du heimwärts dumpfer als ein Tier.
Du biſt und bleibſt allein!

Und iſt dein Tierleib noch nicht ausgebrannt,
ſo lauf zum Weib, erdrücke deine Pein —
bis dich der blaſſe Ekel übermannt — —
du biſt und bleibſt allein!

Stürz dich hinaus ins erſte Morgenlicht
und irre trieblos bis zum Abendſchein
und renn dich tot — dir ſelbſt entrinnſt du nicht.
Du biſt und bleibſt allein!

Digitized by Google

Und keuchſt du nächtens heim von deinem Trott,
ſo leg dich hin und ſchlummre wonnig ein:
Kein Freund, kein Lieb, kein Vater und kein Gott!
Nein, du biſt nicht allein . . .

Digitized by Google

Flucht.

Ich weiß, daß niemand an mich denkt.
Die Mitternacht ist längst verklungen —
nichts, das mein Wachen eingesungen,
nichts, das mir Frieden schenkt — —
dumpf bin ich aufgesprungen.

Mein Sehnen schwamm die Nacht hinab,
daß sie in eins zusammenflossen
und sich der Träume Bucht erschlossen:
die fliehen auf und ab
an ufersteilen Sprossen.

Und so ein Traum flog her zu mir
und nahm mich mit in blaue Weiten:
ich sah in weichem Aufwärtsgleiten
die Welt so stumpf und stier
und totenstarr sich breiten.

Nur wirft weit aus dem dunklen Grab
ein einsam Fenster sein Geblende . . .
Der ringt wohl die erstarrten Hände
und preßt sein Leid hinab,
und ist noch nicht zu Ende!

Digitized by Google

Zur Weltstadt.

Das ist der Märchendrang,
der treibt uns über die Berge!
Wir stehn und staunen lang
auf stumme Häuserheere
und fühlen uns als Zwerge
in einem ungeheuren Riesenreich.

Mit wilden Schlägen gellt
der Zug ins brütende Dämmern . . .
Mir träumt: die weite Welt
ist eine dumpfe Schmiede,
wo wir das Schicksal hämmern —
da schrillt ein jäher Pfiff durch Hirn und Mark!

Das ist die Wirklichkeit!
Sie fragt mit ehernen Lauten:
Kannst du für Welt und Zeit
ein trotziges Leben schmieden,
daß es für Menschenbauten
zu einer stahlgeschweißten Rippe wird?

Digitized by Google

Wolkenhand.

Es geht kein Wind. Die Felder wogen sehr
und beugen sich vor einem fremden Hauch,
den nur die Sehnsucht fühlt...
im heißen Äther wühlt
und zittert die Erregung wie ein Rauch;
ein Ahnen lastet auf der Luft,
so schwül, so schwer — —
da steigt ein Schatten auf aus einer fernen Kluft.

Ein schwarzes Schweigen greift in den Azur
und schiebt sich aus nachtdunklen Mauern
und streckt die stumme Hand
weit über alles Land.
Viel arme, blasse Menschen kauern
auf einem Grunde mit den reichen Halmen
und fühlen nur:
Sie wird uns segnen oder uns zermalmen!

Digitized by Google

Unaufhaltſam.

Dreht ſich ein Rad wie blind
knirſchend im Kreiſe;
die drauf geflochten ſind,
ſtöhnen nur leiſe —

ließ dich den Tageslauf
ſonnenwärts fegen,
will noch zur Nacht hinauf —
darfſt dich nicht regen!

Biſt ja nicht ſchwach und klein!
tritt es doch nieder,
greif in die Speichen ein,
ſtemm dich dawider —

drückt es dich ſtumm entzwei.
Bang noch ein ſtumpfer,
röchelnder Sklavenſchrei ...
dann knirſcht es dumpfer!

Digitized by Google

Durch den Schnee.

Die Flocken rieseln immer mehr,
die stillsten Wege sind verschneit,
die Heide starrt so sehnsuchtsleer
auf mich und meine Einsamkeit.
Ich hab kein Ziel;
ich weiß kein Herz, das für mich bebt
und keine Seele, die mir lebt —
nur Flocken fallen tröstend viel
auf mich und meine Einsamkeit.

Und höhnend raunt es hinter mir:
Du weißt nicht, wen du suchen sollst?
Du weißt nicht, wem du fluchen sollst
und bist doch so von Sehnsucht schwer?
Sieh! Meine Flocken tanzen dir
wie deiner Süchte wirbelndes Heer:
Hast du sie eingebettet?
Was hast du dir gerettet?
Nichts.

Und lähmend kroch es über mich:
Du taumelnder Flocken, siehst du dich?
Du bist ins All geflogen —
wo kamst du her, wo mußt du hin?
Weißt du, wer dich vom Himmel riß?
Weißt du, wo deine Sonne schien,
bis sie dich eingesogen?
Denn eins ist dir gewiß:
der Tod.

Ja! Käm er jetzt im Sturm gesaust,
daß er den Erdenwurm zur Erde risse —

Digitized by Google

ich ſänke lautlos in das Ungewiſſe
und reckte nur die fahle Fauſt
empor aus meinem Leichentuch:
zum ſtummen Fluch
dem Gott, der mich ſo einſam ſchuf!

Digitized by Google

Bahnfahrt.

Heut iſt die Welt ſo nebelfahl,
als ob das Grau kein Ende hat;
viel Stunden lang kein Lebenſtrahl,
nun Baumgerippe ſtarr und matt,
nun bleiche Wände, Haus an Haus,
wie ſtumme Gräbergaſſen.
Ich ſtarre in die Nacht hinaus:
in dieſer totenſtillen Stadt
liegt wo ein elfenjunges Weib
verraten und verlaſſen.

Ich weiß zu gut, was ich gethan.
Sag: biſt Du auch an Leben leer?
Sag: drücken Deine Nächte ſchwer
und drängen ſie ſich qualvoll an?
Brach aus dem Ufertraum des Glücks,
brach Dir die letzte Brücke
an jene ſelig erſte Nacht? —
Ich weiß nur Deine ſchwerſte Nacht:
heut brach Dein Herz in Stücke.

Und ahnteſt Du mich hier,
und fühlteſt, wie die alte Gier
mich treulos durch die Weite hetzt
an Dir vorbei —
dann bebſt Du jetzt,
dann zuckſt Du auf mit einem Schrei
ſo atembang, ſo kummerkrank,
ſo ganz zum Tod erſchrocken:
wie dort, wo Deine Locken

Digitized by Google

hinſanken auf die Raſenbank — —
und um den Mund den bittren Hohn
von Menſchen, die das Leben
hinwerfen um den Seelenlohn.

Nun wirſt Du wach ... da ſtampft der Zug —
und bäumt voll Angſt den ſtählernen Bug
und flieht und flieht in ſtürzendem Flug
vor einem zarten Mädchenleib.
Dumpf aus den dampfenden Nüſtern ſchoß
das Düſterrot der Flammen,
und hinter dem keuchenden Sauſen floß
das Dunkel jäh zuſammen.

Digitized by Google

Die Kette.

Sag an, du Mischling zwischen Gott und Tier,
wie lang, wie lang wird deine Seelengier
und deine Wollust blutend klaffen?
Erst bist du Tier, noch eh dein Menschtum ward,
und eh dein Drang sich mit Erkenntnis paart,
kannst du ein neues Tier erschaffen.

Du kannst es nicht, du mußt: das ist dein Fluch!
Denn alles Elend ist im Weltenbuch
mit Menschensamen eingeschrieben:
die Lettern quellen, bis es überläuft
und Balsam auf zwei Kreaturen träuft —
die fiebern dann und müssen lieben.

Dann jauchzen sie die Taumelmelodie,
das Schicksal wirft die Schleier über sie,
daß sie die trunknen Augen sperren
und doch nicht sehen können, was sie thun,
wenn sie aus einem leidentrückten Ruhn
ein blindes Lebewesen zerren.

Dann tritt der Neue tastend auf die Welt,
und hört den Jammer, wie er ewig gellt:
den Schmerzensschrei der Erdenmette —
und tappt und sucht und stiert nach seinem Geist,
bis ihn die Lust in ihre Wirbel reißt — —
und endlos, endlos wird die Kette!

Digitized by Google

In die Nacht.

So lieb ich es: nur Düſter um mich her,
daß meine Schritte doppelt einſam hallen —
die Weiten wüſt, von Gram und Grauen ſchwer.
Ich tappe dumpfer durch das fahle Meer
und ſtürze blind in blindes Ungefähr
und mir im Rücken gellt das Peitſchenknallen
des hetzenden Wahnſinns.

Digitized by Google

Incarnatio.

Mich lud ein Fluch auf diese Welt zu Gast.
Die Erde wüst: als hätt ich mich verirrt,
die Menschen fremd: als wär ich selbst kein Mensch,
und nur mein Geist in diesen Leib geschirrt
und schleppte hinter sich des Lebens Last —
der Geist aus jenem Reich, wo keine Schwere ist!

Digitized by Google

Mit Tieren.

Tiefschwarze Nacht im Wald und ich allein.
Es sind viel Stunden wohl zum nächsten Menschen —
und blind und stumm
und ohne Wunsch nach Leben tapp ich drein.

Da schleicht es näher . . .
mit glühenden Augen . . .
das muß ein Raubtier sein!
und ein jäher
lachender Aufschrei eines Hähers
zuckt mir wie ein Schrecken ins Gebein.
Doch der gräßliche Späher
sprang
scheu und sanft und ohne Laut zur Seite —
mir war nimmer bang:
denn auf Trott und Tritt
gab er wie ein treuer Hund Geleite.
Und der Häher sang,
und ich lachte mit,
daß es schaurig durch das Dunkel klang!

Denn ich weiß mich eins
mit dem Tier des Waldes
in der Luft zur Wildnis
und im Haß der Welt.

Digitized by Google

Auf der Suche.

Wolken murren durch den Tag,
angſtvoll kroch die Sonne höher,
jeder Laut wird ſtumm und zag —
über den Himmel ſchwillt ein Arm,
und zum Schlag
hebt er langſam, ruckend aus . . .
bebend lauſcht ein Thal hinaus:
Gott! ein jäher
Blitz!

Totenſtille. Nur ein Tropfen
ſchlug auf meine blaſſe Hand —
meine Pulſe glühn und klopfen . . .
noch kein Donner — und ich ſtand,
bis mein blindgewordner Wille
mich zum tiefſten Dunkel trieb,
wo die unheilvolle Stille
ihre fahlſten Runen ſchrieb
in die Wolkenfetzen . . .
All die Himmel voll Empören!
Noch kein Donner — und ich lief
auf die dunkeln Höhen zu:
denn im Düſtern leuchteſt Du,
trittſt aus ſchwarzverhangen Zelten,
Gott und Herr Du aller Welten!
Laß die erzne Stimme hören!
Aber alles, alles ſchlief
tief, ſo tief
und ich rief
bis zum bängſten Ackerrand,
bis zur ſtarrſten Ährenwand,

Digitized by Google

und ein Grauen
warf mich hin. —

Da lieg ich nun,
die wüſte Stirn in einem Haufen Erde,
das letzte, was mir blieb —
da lieg ich nun,
und fühle nichts mehr von der Menſchenherde;
und fühle nur: jetzt wird er auf mich zücken,
der Hintergott mit ſeinen ſtummen Blitzen
mir in den hingebäumten Rücken.
Was zagſt Du noch
mit Deinen Wunderwaffen?
Biſt ja mit mir allein —
mich ſcharrte keiner aus dem Loch,
ſo wundereinſam haſt Du mich geſchaffen.
Was zagſt Du noch? Schlag zu,
dann haſt Du vor mir Ruhe,
Du großer Unbekannter Du!
So kannſt Du Dich mir herrlich offenbaren
und mir mein Sucherhirn mit Stirn und Haaren
hinunterſchmettern in den Grund der Dinge!

Digitized by Google

Eine Mutter.

Man ruft nach mir im Haus. —
Ich horche ſtumm hinaus,
ich hör in mich hinein:
antwortet nichts.

Ich möchte wiſſen, wie es thut,
wenn wo ein Sohn der Mutter ruft,
dem eignen, liebſten Fleiſch und Blut.

Da fällt mir ſtockend ein:
die Leute ſagen,
daß dieſe Frau mich auf die Welt gebracht . . .

In einem Taufbuch wird es irgend ſtehn.
In mir ſteht nichts.

Digitized by Google

Wortlos.

Leis iſt ein Tag erwacht —
Dir gehn die Augen auf
vor lauter Glück.
Hat es Dich ſtumm gemacht?
Wir waren unſer
die ganze Nacht!

Nun willſt Du jubeln —
liegſt und Du kannſt es nicht,
und ich will jauchzen —
und bin gelähmt,
und wenn es drängend
vielhundertkehlig
mir aus der Bruſt ausfluten, brauſen will — —
Dein Jubel atmet ſtill
und lächelt:
Selig!

Digitized by Google

Mit einer Erikablüte.

Und Du bist fern. — Es hielt nicht lange still,
bis ich im Herbstwind durch die Heide rannte,
und meine Sehnsucht brannte
lang, bis sie Deinen Namen rief:
ich atme tief,
der Wind ward lahm
und nicht ein Wipfel in den Wäldern rauschte —
ganz wundersam!
Ich sank ins weiche Heidekraut und lauschte . . .
das Wunder kam:
denn seine viel viel tausend Glöckchen singen.

Ich hör es ganz allein
und darf es Dir nur sagen:
daß in den keuschen Blüten
sich lauter Seelchen hüten —
zu fein, zu rein,
als daß sie Körper tragen.

Vielleicht ist auch ein Hauch von Dir
hineingezwängt
in diese Blütendolde,
die ihre märchenholde
Zartheit an meine Lippen drängt —
daß ich sie jäh zerküßte.

Sie hielt ganz still . . .
denn Blumenschwestern sterben gern,
wenn meine Lust nur leben will,

Digitized by Google

leben!
daß andre leiden müſſen
von meinen Sehnſuchtsküſſen — —
und Du biſt fern.

Digitized by Google

Schneefährte.

Verschneit so Bach und Steg.
Heut muß ich ganz allein
viel viele Stunden lang
durch Wald und Feld und Hang,
und bahne stumm den Weg
durch tiefen Schnee.

Ich denke nur an Dich,
ich will allein nur Dich,
ich fühle Dich ...

Ja! ich bin nicht allein:
Du gehst in meiner Spur
lang schon und lächelst nur,
wir lächeln, wir!
Ich will nicht umsehn,
ich will auch still sein —
nur bleib bei mir!

Digitized by Google

Großmut.

Ahnen muß ich, wie Du leidest,
aber ich weiß, wie sehr Du liebst:
wenn ich Dir Dein Alles nehme,
daß Du mir noch Küsse giebst.

Immer, wenn Verbrecherscham
in mir glühte,
jäh, und kaum mich atmen läßt —
kannst Du noch die Arme breiten,
bis Du meine Grausamkeiten
tiefer Dir ans Herz gepreßt...

Denn Du bist voll lauter Güte!

Digitized by Google

Flügel!

Fort, immer fort!
So eng die Herzen in den lauten Gassen,
der Ring der Stadt kann unser Glück nicht fassen —
sieh, hier ist Raum!
Nur Schnee und Schnee bis zur Unendlichkeit,
kein Strom, kein Weg, kein Säulenstein der Zeit,
kein Mensch, kein Baum,
kein Saum . . .

So weit wir fühlen, ist das Glänzen —
der Heimatstern hat keine Grenzen — —
Himmel und Erde
hängen zusammen,
ewig starr in bräutlich weißen Flammen;
enseits werden alle Wonnen stumm!

Und durch die Stille ich und Du.
Nur pocht mein Herz, Dein Widerhall
dem endlos nahen Ende zu.
Mußt mir das weiche Händchen geben:
nun strömt es leichter, unser Leben,
vielleicht, daß wir hinüberschweben
hinaus ins All!

Digitized by Google

Kleinmütig.

Finſternis. Nur leiſe, liebe Rufe.
Wieder ſchlüpfſt Du die Treppe herauf
mit mir, verſtohlen,
leicht wie Lüfte küſſen wir uns hinauf.
Aber bis zur letzten Stufe
wird mir das Herz ſo ſchwer vor Glück —
tief muß ich Atem holen:
hörſt Du: ich atme für Dich!

Digitized by Google

Die Birke.

Still ſchreit ich durch den Schnee; ich will zum Wald.
Da kommt der Wind und faucht
weit über die Felder her
aus einem andern Land,
als wo Du biſt —
ſein wüſtes Heulen dröhnt
mir gell ins Ohr:
wo Deine leiſen Jubellaute wohnen —
er ſchleudert Eiskriſtallchen nach dem Munde:
den Du mit weichen Küſſen überſchüttet —
er greift mit bitterkalten Zangen
mir nach den Wangen:
die Du mit Deinem Schmeicheln ſo verwöhnt.

O wärſt Du hier im Wald!
Ich fände Dich, wenn Du verzaubert wärſt:
Hinter jeden Baum
würd ich ſpähen,
jeden wilden Strauch
bög ich zur Seite,
hinter jeden Felſen
würd ich horchen —
bis Dein Lachen klingt,
bis mein Sehnen über Furchen
über Stamm und Stock und Steine
weg in Deine Arme ſpringt.

Doch die ſtrengen Tannen wehren mir,
ſtrecken die Wurzeln quer zum Weg,
ſträuben ſich mit nadligen Zweigen,
und der ſtarren Stämme Schweigen

Digitized by Google

macht mein Suchen scheu und irr —
Nichts im Walde!
Mutlos brech ich durchs Gewirr
los und atme auf: die Halde.

Tiefbeschneiter Plan mit Glitzerfunken.
Heidekraut, das Du so liebst,
ist längst ungeliebt hinabgesunken.
Jenseits eine dunkle Tannenwand.

Aber mitten im Bezirke,
eine Blume, die dem Schnee entstiegen,
winkt die weiße, wundersame Birke,
läßt in unverstandnem Sehnen
die gelösten Haare wehn —
ich, nur ich kann sie verstehn,
fliegen, fliegen
muß ich und mich an sie lehnen
und zu ihr die Wangen schmiegen:
hat die feine weiche Haut wie Deine,
hat die schlanken Hüften so wie Du,
in den Adern wogen immerzu
Deiner Mädchenseele süße Reinheit,
Deines Mädchenleibes herbe Schauer
und die Liebe, Du, Du einzig Eine!

Digitized by Google

Albdrücken.

Nun träumst Du still nach soviel lauten Lüsten.
Kaum hab ich Kraft, Dich um den Hals zu fassen,
mein Kopf liegt müd auf Deinen Kinderbrüsten,
dran meine Lippen sich noch müder küßten
und endlich stumpf es lassen...
Ich hör das Herz Dir bang und jäher schlagen
und immer bänger jagen,
als wolltest Du entfliehn...
Nun weiß ich alles:
Du fühlst im Traume knien
auf Dir ein Ungetüm,
das ungestüm und frech
an Deinem Halse würgt,
und schmatzend,
halb satt halb gierig Dir am Herzen frißt.
So ist's,
mir lastet's auf den Schläfen,
mein Atem stockt:
das Tier in meinem Grund
ist wieder losgeworden,
und hockt
fletschend
auf Dir — und mir!

Digitized by Google

Zur Neige.

Trink den ſüßen Porter aus, mein Lieb!
Übernächtig fahl ſind Deine Lippen —
aber nicht blos nippen
und ſo weh nicht lachen!
Warſt ja ſonſt im Dürſten nie die Feige,
trankſt ja kühn den Freudenkelch zur Neige:
daß uns vom Erwachen
nicht ein Kuß zu ſchlürfen blieb.

Trink und laß das bängliche Gezitter,
keinen Tropfen will ich Dir erſparen.
So. — Nun beichte mir: wie war es? Bitter?

Unter freiem Himmel.

Weit droben Sterne, groß und klar,
rings dunkle Bäume;
auf nackter Erde
ein engverschlungnes Menschenpaar.

„Bleib stehn, du Stunde!
Vergänglichkeit,
oh Erdenwunde!
Mann, könnt ich ewig
mit dir so fühlen,
und hoch im Äther
tiefruhig leuchten
in sel'ger Klarheit:
ein Doppelstern!"

„Du liebe Thörin!
Vernimm die herbe,
die süße Wahrheit:
Die Sterne alle, die Du schweben siehst,
verzehren sich in ihrem eignen Brand
unfühlend noch, in gährend blinder Sehnsucht
durch ungezählte, unzählbare Zeiten —
und wenn sie endlich, endlich trächtig sind
von ihrer eignen, stummen Einsamkeit,
gebären sie mit unerhörter Qual
Erden wie unsre, schleudern sie hinaus
zum Weltenraum, daß die Erlösung suchen —
und brüten dort nach tausend eitlen Mühn
den Urschleim aus, ein allererstes Fühlen,
und quälen sich mit ungeheurer Not,
draus Tiere, Pflanzen, Menschen hochzubringen:

Digitized by Google

bis sie in einer einzig stillen Nacht,
in eines Menschenpaares Rauschsekunden
die halbe Ewigkeit der Sonnenrunden,
die ganze Wollust ihrer Schöpfung wissen.

Denn nur der Augenblick fühlt ewig — komm!
— — — — — — — — — — — — — —

Warst Du genug in allen Ewigkeiten?
Hast Du noch Neid zu jedem dumpfen Stern?
Oh viele wären unsersgleichen gern!
Sahst Du am Himmelsrand den Streifen Schein?
Da sprang ein winzig Sternchen uns herein
zu Erdenseligkeiten . . .
Die andern Meteore schwirren immerzu,
vielleicht zu andern Erden
mit stolzern Seelengaben:
wo alle Wesen tiefer, klarer werden
und viel mehr Glück und mehr Erfüllung haben —
wenn Du mich noch so sehr zu Herzen drückst —
mehr Glück wie Du!

Nimm Dich in acht!

Ich bin ein sausendes Flammenrad:
mich treiben überirdische Gewalten,
kein Menschenkind hat je mich aufgehalten —
und wer mich fassen will, den seng ich tot!"

Digitized by Google

Betrachtung.

Ihr Atem fließt in ätherleichten Zügen.
Ich bin zum Fenster, laß den Mond herein:
klar ihr zu Hüften rieselt weicher Schein.

Die Stirne sanft, von Alabasterweiße,
durch deren Feingeäder nie die heiße
unreine Wallung wogt —
und auf dem Schmelz der flaumenzarten Wangen
ein Kinderlächeln, mit zum Schlaf gegangen:
so weltenfremd und staunend —
und diese Lippen, schmal und blaßgezogen,
als ob sie niemals Lebensfarbe sogen
von einem andern Mund —
und diese winzig knospenhaften Brüste,
zu scheu zum Blühn:
die noch kein Sonnenkuß zum Schwellen küßte — —
und soviel Unschuld ist auf sie gebreitet,
daß mich ein heilig Schauern übergleitet:

Bist Du ein Seraph, der nicht lieben darf?
— — — — — — — — — — — — —
Seltsam! wirr! — Vor Mitternacht
sah ich ebendort im Dunkeln
zwei dämonische Augen funkeln,
saugende Lippen fingen mich ein,
und die zerrenden Zähne bissen
und zwei zuckende Arme rissen
mich in den taumelndsten Strudel hinein,
Satanskrallen krampften zusammen,
jäher sausten wir ab zum Grunde,

Digitized by Google

tief zum klaffenden Höllenſchlunde —
daß es wie ziſchende Flammen
über mich rann . . .
— — — — — — — — — — — — —
Ihr Atem fließt in ätherleichten Zügen,
und ſoviel Unſchuld iſt auf ſie gebreitet —
war das ein Engel, der vom Himmel fiel?

So iſt es wohl. Ich weiß auch, wer ihn ſtürzte.

Digitized by Google

Auferstehung.

Alle Wege sind voll Sonnenglast:
heute darfst Du mich ins Weite locken,
wenn Du mir noch liebe Namen hast.

Aber sag mir nimmer: „Komm, mein Tier!"
Alle Wunden sind nun aufgebrochen
aus der schwersten Zeit,
wo wir dumpf und düster krochen,
trüb wie Tiere: die sind alle ernst.
Aber Du mußt recht viel Sonne haben,
daß Du wieder lächeln lernst —
weil Du mir so am liebsten bist.

Was zur Erde stiert, sind ihre Knechte. —
Hob sich darum unsre Herrenstirne
hochgerichtet in des Athers Firne,
wuchs uns dazu diese junge Seele:
daß wir im Geschwele
flackernder Nächte
unsre Leiber aneinanderwälzen?

Nein, wir dürfen nimmer kriechen.
Nun erst haben wir die Hände frei,
um sie uns zu reichen
als neues, andres Liebeszeichen.
Uns hat die Lust geschlagen,
daß unsre Herzen siechen —

Digitized by Google

nun wollen wir nicht klagen
in den Genesungstagen,
willst Du mir Freundin sein?
Komm her: schlag ein!

Digitized by Google

Am Wasserfall.

Unaufhörlich
schauern die Wasser,
rauschen daher und rauschen davon;
wir kauern hin und lauschen
beide stumm
dem ewig neuen, ewig alten Ton.

Sieh, alles fließt und jede Welle gaukelt!
Versuch es nur, Dich irgend festzusaugen,
versuch — da stürzt es Dir schon aus den Augen. —
Die Seligkeit, die ehdem uns geschaukelt:
wo rann sie hin?

Doch sei getrost:
ein jeder Schmerz wird noch als Lust geboren!
Heut wein ihn fort — kein Tropfen geht verloren.

Hör: über ein andres Jahr
lauscht hier ein lächelndes Menschenpaar
den summenden Wasserstimmen —
und Deine Thränen schwimmen herbei
durch grünaufstrebende Erlen,
und springen den Felsenrücken hinab
und hüpfen empor als Perlen:
ein leuchtendes Schimmern, ein schimmerndes Licht,
ein luftversprühendes Gedicht — —
daß beiden das Entzücken
naßfunkelnd aus den Blicken bricht!

Denn alle Schmerzen wandeln sich in Jubel,
und aller Jubel — still Du, weine nicht!

Digitized by Google

Nirwana.

Ziellos träum ich aus der Gräſerwelle.
Abendwolken ſchwimmen langſam her —
etwas hebt mich fort: ich treibe
willenlos auf ungeheurem Meer.
— — — — — — — — — — — — —

Grauſam weiter, unnahbarer Himmel.
Rund nur hoffnungsloſe Waſſeröde.
Unter mir der Tod.
— — — — — — — — — — — — —

All mein Fühlen iſt ertrunken,
all mein Denken iſt verſunken.
— — — — — — — — — — — — —

All mein Sehnen ſchlang die ſchwarze Nacht.
— — — — — — — — — — — — —

Und mein Geiſt will heim zur Stille,
wo das letzte Leben endigt. —
Nur im Herzen ſchlägt noch Wille:
ungeberdig, ungebändigt!

Digitized by Google

Inhalt

	Seite
Zerfleischung	7
Nein	8
Um einen Vater	10
Iris	11
Ich will Dich fragen	12
Wolken	13
Vor einer Moosrose	14
Mit großen Augen	15
Hinter Gittern	16
Erbsünde	17
Formel	18
Unrast	20
Das Waisenkind	22
Der Knabe	23
Über den Dächern	24
Schwüle	26
Nacht	28
Frösteln	29
Heimchen	30
Regen	31
Das einsame Mädchen	32
Herbst	33
Gebet	34
Fremd	35
Furcht	36
Die große Liebe	37
Sphärenklänge	38
Suche	40
Fata Morgana	41
Er	42
Halbschlummer	43

Digitized by Google

	Seite
Herbstschweigen	44
Thau und Sterne	45
Am Thor	46
Meine Sterne	47
Frühläuten	48
Der Sieger	49
Ave	50
Dein Herr	51
Ketten	52
Nacht im Schnee	54
Versuchung	56
Die stillste Nacht	57
Der halbe Traum	58
Seelen	59
Liebe	60
Mitternacht	61
Am Abgrund	62
Abrechnung	63
Enthüllung	64
Märzensturm	65
Zur Heimat	66
Läuterung	67
Für die Nacht	70
Sonntagmorgen	71
Verwandlung	72
Bitte	73
Das Ende	74
Ein Ort	76
Neid	78
Zwei Erlöste	79
Not und Schönheit	80
Einsamkeiten	82
Das Kind	84
Und morgen	86
Zwei Fremde	87
Antwort	88
Warum	89
Frühgewitter	90
Anemonen	92
Zuflucht	93
Bann	94
Schönheit	95
Mich dürstet	96
Sonntag	98
Ernte	99

Digitized by Google

Seite

Allein 100
Flucht 102
Zur Weltstadt 103
Wolkenhand 104
Unaufhaltsam 105
Durch den Schnee 106
Bahnfahrt 108
Die Kette 110
In die Nacht 111
Incarnatio 112
Mit Tieren 113
Auf der Suche 114
Eine Mutter 116
Wortlos 117
Mit einer Erikablüte 118
Schneefährte 120
Großmut 121
Flügel 122
Kleinmütig 123
Die Birke 124
Albdrücken 126
Zur Reige 127
Unter freiem Himmel 128
Betrachtung 130
Auferstehung 132
Am Wasserfall 134
Nirwana 135

Digitized by Google

Druck von Gottfr. Pätz, Naumburg a. S.

Digitized by Google

Princeton University Library
32101 069155735

Princeton University Library
32101 069155735

Digitized by Google